

Denkmäler  
der  
**Älteren deutschen Litteratur**

für den litteraturgeschichtlichen Unterricht  
an höheren Lehranstalten

im Sinne der amtlichen Bestimmungen

herausgegeben

von

Dr. **Gotthold Bötticher**, und Dr. **Karl Kinzel**,  
Oberlehrer am Lessing-Gymnasium zu Berlin. Professor am Grauen Kloster

---

I.

**Die deutsche Heldensage. 1.**  
Dritte verbesserte Auflage.

---

Halle a. S.

Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

1894.

L.G.C.  
B 673h

# Hildebrandslied und Walthariefied

nebst den

„Zaubersprüchen“ und „Muspilli“  
als Beigaben

übersetzt und erläutert

von

Dr. Gotthold Bötticher.

---

Dritte verbesserte Auflage.

---

345/2  
15/8/94

Halle a. S.

Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

1894.

## II.

### Das Waltharilied.

---

Die Klause des hl. Gallus († 646) im Steinachthale war zu einer Abtei erblüht, welche im 10. und 11. Jahrhundert ihren Glanzpunkt erreichte. Der Fürst-Abt nahm in kirchlicher und politischer Beziehung eine hervorragende Stellung ein, und das wissenschaftliche Leben des Klosters wurde zu einer weithin strahlenden und erwärmenden Leuchte. Im 10. Jahrhundert, dem saeculum obscurum der deutschen Litteratur, zugleich aber demjenigen, in welchem das römische Kaisertum auf die deutsche Nation überging, strebt man hauptsächlich nach Aneignung der gewissermaßen mit übernommenen klassischen Bildung, vor allem nach Beherrschung der lateinischen Sprache. Stilmuster sind in der Prosa Cicero, in der Poesie Vergil. Die jungen Novizen sowie die Söhne des Adels, die die Klosterschule besuchten, hatten sich besonders in der lateinischen Dichtkunst zu üben und erhielten nach entsprechender Vorbildung bestimmte Themata theils biblischen, theils profangeschichtlichen Inhalts zur Bearbeitung in Hexametern.<sup>1)</sup> Eine solche Aufgabe wurde etwa im Jahre 930 einem Schüler und späteren Mönche des Klosters, Namens Ekkehard, aus einem edlen im Thurthale begüterten Geschlechte, von seinem Lehrer Geraldus gestellt, einem für die Geschichte des Klosters bedeutenden Manne von ebenfalls vornehmer Herkunft. Gegenstand der Aufgabe war das in irgend einer deutschen Fassung damals noch bekannte Volksepos oder volksepische Lied von Walthar Starkfaust und Hildegunde (Waltharius manu fortis). Noch immer also war der Wunsch Dtfrieds, die weltliche Volkspoesie ganz zu verdrängen, nicht erfüllt, aber

---

1) Von dem Leben und Treiben in diesen Klosterschulen giebt ein anschauliches Bild G. Freytag im 3. Teile der Ahnen (Nest der Zaunkönige) und im 1. der Bilder aus d. d. Vergangenheit.

das nationale Interesse daran war erschüttert. Das beweist diese lateinische Schulbearbeitung eines Liedes, welches gewiß ebenbürtig neben dem Hildebrandsliede gestanden hat, von einem Manne, in dessen Brust, nach der ganzen Art der Bearbeitung zu schließen, doch noch ein guter Kern eigentümlich deutschen Wesens steckte. Die Arbeit des Schülers wurde vom Lehrer verbessert, und das aus dieser gemeinschaftlichen Arbeit hervorgegangene lateinische Gedicht widmete Geraldus später seinem Freunde und Gönner, dem Bischof Erchenbald von Straßburg († 991), wahrscheinlich zur Benutzung in den Straßburger Schulen. Ekkehard starb 973. Noch drei seines Namens erschienen in der folgenden Zeit unter den Brüdern, von denen der letzte, der vierte, etwa von 980 bis 1060 gelebt hat und ein Schüler Notkers des Deutschen (Labeo) war, dessen Schriften eine wichtige Quelle althochdeutscher Prosa sind. Dieser wurde vom Erzbischof Aribo von Mainz (1020 bis 1031) zum Vorstand der Mainzer Schulen berufen und unterzog dort das Gedicht seines Namensbruders, das er zu „teutonisch“ d. h. voll von Germanismen fand, einer Umarbeitung nach Vergilischem Muster.<sup>1)</sup> In dieser Gestalt ist uns das Gedicht überliefert.

1) Ekkehard IV. berichtet darüber in den von ihm verfaßten Casus St. Galli (nach der Uebersetzung von Meyer von Konow, Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit XI.) folgendes: „Viel ist über Ekkehard (I.) nachher zu sagen. Es schrieb nämlich jener Gelehrte (folgen Titel lateinischer Gedichte, Romanzen und Hymnen) . . . und in der Schule metrisch (d. h. in lat. Hexametern) für den Lehrmeister, zwar noch in wankender Weise (d. h. unbeholfen), weil er in seiner Denkweise, nicht jedoch in seinem Äußern noch ein Knabe war, das Leben des Waltharius Starkhand, welches wir nach unserm Können und Kennen verbessert haben, indem der Erzbischof Aribo es uns befahl, als wir nach Mainz versetzt worden waren; denn das barbarische Wesen und dessen eigentümliche Laute gestatten demjenigen, welcher sich als Deutscher kund giebt, nicht plötzlich, ein Lateiner zu werden. Daher pflegen die Halbschulmeister (d. h. ungeschickte Lehrer) ihre Schüler schlecht zu unterrichten, wenn sie sagen: „Sehet zu, wie am geläufigsten vor irgend einem Deutschen die Sache auszusprechen euch zieme, und wendet dann die Worte in derselben Reihenfolge in das Lateinische!“ Diese Täuschung hat bei jenem Werke den Ekkehard, als er noch ein Knabe war, bethört; . . . Jener brachte aber dem heiligen Gallus für das Mönchsleben vier seiner Neffen von Brüdern oder Schwestern zu, zwei, welche ihm gleichnamig waren, weiter den Purchard, welcher nachher Abt wurde, dann den Notker (Labeo), von welchen ein jeder ein Spiegel der Kirche zu nennen sein mag. . . . Während schon jener Weinstock solche Schößlinge entsandte, ist er selbst in guter Reise am Tage des Felix in Pincis (14. Jan. 973)



Sein geringer Umfang, die Klarheit der einzelnen Situationen und die Entwicklung der Handlung, die Schärfe der Charakterzeichnung, die deutlich hervortretenden Einflüsse der Bearbeitung, endlich der reiche Stoff für die mannigfachsten, leicht durchzuführenden Beobachtungen kulturgeschichtlicher und ästhetischer Art machen das Gedicht in hervorragendem Maße für die Privatlektüre und deren Verwertung in Vorträgen und Aufsätzen geeignet. Die erläuternden Anmerkungen unter unserm Texte weisen auf mehrere solcher Gesichtspunkte hin; hier mögen nur die wichtigsten derartigen Beziehungen unseres Liedes angedeutet sein.

Für das Ganze kommt in Betracht die in steter Steigerung begriffene Entwicklung der Handlung mit ihren deutlich zu erkennenden Abschnitten, innerhalb derselben die Charaktere Walthers, Gunthers und Hagens, der Begriff der Lehnstreue und Vasallenpflicht und deren Verhältnis zu den Pflichten der Freundestreue und Blutsverwandtschaft, das Kriegerleben, die Kampfsarten, die Zeichen urwüchsiger Roheit und Wildheit, die naive Beutesucht, und demgegenüber die Äußerungen keuscher, edler Gesinnung, endlich der Frauencharakter und das Verhältnis zwischen Mann und Weib im Vergleich zu der späteren ritterlichen Zeit.

---

eingeharbstet worden. Es war jedoch über den Tod des Mannes eine solche Trauer, daß Inno, welcher nach ihm Dekan und später Abt war, selbst zur St. Michaeliskirche, wo er in größerer Freiheit seine Wehklage anstellen konnte, nachdem Ekkehards Körper auf die Totenbahre gelegt worden war, zur Seite ging, indem er laut so rief: „Sieh, Herr, und betrachte, wen Du so eingeharbstet hast.“

In demselben Werke erzählt Ekkehard IV. auch die Geschichte des zweiten und dritten Ekkehard ausführlich. Daraus geht hervor, daß Ekkehard II., der Neffe Ekkehards I., der Lehrer Hadawigs, der Herzogin von Schwaben, Witwe Herzog Pürchards I. war, während Ekkehard I. zur selben Zeit Dekan des Klosters war. Diese Verhältnisse hat Scheffel in seinem Roman „Ekkehard“ frei umgestaltet. Neben den obengenannten Werken G. Freytags ist dieser Roman im Anschluß an die Behandlung des Walthariliedes als Privatlektüre durchaus zu empfehlen.

---

## Wie König Etzel Hagen, Walthar und Hiltgunde als Geiseln empfing.

- 1 Brüder, ihr wißt, Europa heißt das Drittel des Erdrunds,  
 Drin die Völker sich breiten, nach Sprach' und Sitten und Namen  
 Mannigfach von einander sich scheidend, in Glauben und Leben.  
 Unter diesen wohnte dereinst das Volk der Pannonier,  
 5 Jenes, das heute zumeist wir Hunnen pflegen zu nennen.  
 Mächtig blühte dies tapfere Volk durch Waffen und Maimkraft,  
 Nicht allein unterjochend die ringsumliegenden Länder,  
 Sondern heerend setzt' es den Fuß an des Oceans Küsten:  
 Friede nur ward demüthigem Flehen, Vernichtung dem Troze.  
 10 Ein Jahrtausend und mehr, so sagt man, währ' ihre Herrschaft.  
 Attila trug einst Kron' in diesem mächtigen Volke.  
 Voll der Begier, für sich zu erneuern die alten Triumphe,  
 Ließ er das Heerhorn blasen, um heim zu suchen die Franken,  
 Wo auf erhabenem Thron der König, Gibich mit Namen,  
 15 Saß, im Herzen die Freude, daß jüngst ihm geboren ein Söhulein.  
 Gunther nennt' er den Sproß, von dem ich nachher euch erzähle.  
 Unfroh rauscht' in das Ohr des bleichenden Königs die Kunde:  
 Heerend wälzt sich heran von der Donau feindliche Heerchar,  
 Zahllos, den Sternen des Himmels, des Meeres Sande vergleichbar.  
 20 Gibich, nicht vertrauend der Kraft und den Waffen der Mannen,  
 Rief die Seinen zum Rat: „Sagt an, was ist zu beginnen?“

Alle stimmten jogleich: Nur ein Bündnis könnte noch frommen,  
 Treu' in Etzels Hand zu geloben, wenn er sie biete,  
 Geiseln zu stellen und Zins zu zahlen nach seinem Gefallen.

- 25 „Besser dünkt uns das, als Leben und Land zu verlieren,  
 Oder mit Weib und Kind zu gehen ins bittere Elend.“

Damals war jung Hagen an Gibichs Hofe der hehrste,  
 Denn er stammte, dem König gessippt, aus dem Trojergechlechte.<sup>1)</sup>

1) de germine Trojae. Der Verf. denkt an das alte Troja, wie dem überhaupt die Franken von den Trojanern abstammen sollten. Im Nibelungenliede heißt er Hagen von Tronje, was man teils als Tronia = Kirchberg im Elsfässischen Nordgau, teils als Thronecken auf dem Hunsrück an der Dron, teils als den alten fränkischen Königssitz Tornacum = Tournay erklärt hat. Ob nun die gelehrte Ableitung von Troja später volkstümlich zu Tronje umgedeutet oder ob letzteres ursprüngliche Volkssprache gewesen und von den Mönchen in ihrem klassischen Stil

Dieser, da Gunther noch nicht zu solchem Alter gelangt war,  
 30 Um, von der Mutter getrennt, das zarte Leben zu fristen,  
 Muß, so war der Beschluß, mit reichstem Schatz zum König.  
 Boten führen zum Herrscher und brachten den Zins und den Jüngling  
 Sonder Verzug. Und Ezel gewährte Frieden und Bündnis.

Selbiger Zeit trug Kron' in Burgund, mit mächtigem Scepter,  
 35 Herrich,<sup>1)</sup> dem eine Tochter erbliht', Hiltgunde mit Namen,  
 Reich an adligem Sinn und der Mägdlein schönstes im Reiche.  
 Sie als Erbkind sollt' am Hofe des Vaters verharren,  
 Und, was in Jahren gehäuft, fügt Gott es, fröhlich genießen.  
 Jezo läßt von den Franken und lenket die Rosse, die sinken,  
 40 Hierher Ezel, der König; ihm folgen seine Getreuen.  
 Unter dem stampfenden Roßhuftritt erseufzet die Erde,  
 Und von der Schilde Geklirr erdröhnt der jagende Äther.  
 Unermesslich schimmern der Lanzen eherne Wälder:  
 Gleichwie im Frührotstrahl die Sonne, berührend die Meerflut,  
 45 Herrlich zugleich rückstrahlt von den äußersten Enden des Himmels.  
 Schon durchschritt er den tiefen Strom der Saon' und der Rhone:  
 Plündernd strömen ins Land des Heeres gewaltige Wogen.

Herrich saß zu Chalons, da rief der Wächter vom Wachturm:  
 „Waffen! Ich seh eine Wolke von dichtem Staube heranziehn;  
 50 Feindliche Macht bricht herein, auf, schließet Thüren und Thore!“  
 Aber schon wußte der Fürst, was dort bei den Franken geschehen,  
 Und so sprach er beredt zu den Alten und Großen der Krone:  
 „Ist solch tapferes Volk, dem wir uns nimmer vergleichen,  
 Ezel, dem Hunnen, gewichen, wie könnten wir es denn wagen,  
 55 Kampf ihm zu bieten, verwegen, die teure Heimat zu schützen?  
 Sicherer ist's, sie nehmen den Zins und gewähren uns Bündnis.  
 Eine Tochter nur hab' ich, doch sie für das Land zu vergeißeln,  
 Steh' ich nicht an, drum rüstet die Boten, den Frieden zu sichern!“

dungseifer zu Troja umgedeutet worden ist, läßt sich nicht entscheiden. Sicher aber ist diese Beziehung Hagens zu Troja gelehrte Erfindung. Eine ähnliche künstliche Beziehung zum Trojaniſchen Kriege tritt weiter unten auf. — Achte ferner auf die Nachahmung klassischer Poesie in Beiwörtern, Wendungen und Gleichnissen. — Gunther und Hagen sind dieselben Persönlichkeiten, welche im Nibelungenliede auftreten. Vergleiche ihre Charaktere in den beiden Dichtungen und ergänze aus ihnen wechselseitig ihre Geschichte!

1) Beachte die hier zu Grunde liegende geographische und geschichtliche Vorstellung und ihre Abweichung vom Nibelungenliede. Geschichtlich ist übrigens ein König Herrich von Burgund nicht nachzuweisen.



Schwertlos gingen Gesandte, zu melden, was Herrich befohlen.

- 60 Schmeichelnd, wie es sein Brauch, empfing sie Etzel, der Heerfürst:  
 „Lieber ist Bündniß mir, als Schlachten zu liefern den Völkern.  
 Friedlich will der Hunne regieren, nur Thörichte fühlen,  
 Wenn sie sich sperren, das Schwert des ungeru strafenden Siegers.  
 Komme denn her der König und tausche Verträge und Handschlag.“
- 65 Hinschritt Herrich mit Schätzen von unermesslichem Werte,  
 Holet den Frieden sich ein und läßt dem Hunnen die Tochter.  
 Fort in die Fremde zieht des Landes köstlichste Perle.

Als der Vertrag nun gefestet und Zins und Steuer bestimmt war,  
 Führte der Hunne sein Heer vorwärts in westliche Lande.

- 70 Dort trug Alpher Krone im Lande der Aquitanen.<sup>1)</sup>  
 Blühend wuchs ihm heran ein Sohn im Lenze der Jugend,  
 Walthar, aber es hatten mit manchem Eid sich gelobet  
 Herrich und Alpher, die Fürsten, wenn einst die Zeit sei gekommen,  
 Ihre Kinder einander zu geben zu fröhlichem Eh'bund.

- 75 Als nun Alpher erfuhr, wie alle Nachbarn sich beugten,  
 Schlug ihm bang das Herz in der Brust, der Hoffnung entratend:  
 „Frommt's noch“, sprach er, „zu zaudern, wo Thoren nur wagen  
 zu kämpfen?“

Sehet, das Beispiel giebt uns Burgund und giebt uns der Franke.  
 Gleiches muß ich nun thun, und niemand kann uns drum schelten.

- 80 Boten schid' ich deshalb und laß' um Frieden verhandeln,  
 Geb' als Geißel dahin den Erben, den einzig geliebten,  
 Zahl' auch dem Hunnen den Zins, den künftigen, heut schon im  
 voraus.“

Aber was plaudr' ich noch? Dem Wort schnell folgte die That nach.  
 Wild frohlockend wandten sich nun die Hunnen zur Heimat,

- 85 Schwer belastet mit Gold und sorglich hütend die Geißeln,  
 Hagen und Walthar und Hiltgund auch, die liebliche Jungfrau.

1) Aquitanus, deutsch Wasco; Aquitanien = Wasconoland, Wasconia, Wasconie (heute Basken), zwischen Frankreich und Spanien. Die Gründung des westgothischen Reiches brachte es mit sich, daß in der Sage Spanier, Aquitanier und Gothen oft identisch sind, wie auch Franken und Burgunder ineinander übergehen. So wird u. a. Walthar im Nibelungenliede Walthar von Spanje genannt (Nib. 2281). Ursprünglich muß er als ein westgothischer Held gedacht sein, der sich von Burgunden und Franken unterscheidet. (S. Grimm.) Im Nibelungenliede finden sich noch 1693—1695 und 1734—1736 Anspielungen auf Walthar, zum Teil dem Thatbestande unseres Liedes widersprechend. — Alpher ist Al=her zu sprechen.



## Wie Etzel der Geiseln pflegte und wie Hagen entfloh.

Als nun Etzel sich wieder der Heimat, der lieben, erfreute,  
 Nahm er in Treuen sich an der fremden vergeiselten Kinde,  
 Ließ sie pflegen, als wären ihm selbst sie geborene Erben,  
 90 Aber die Jungfrau befohl er der Königin achtsamer Aufsicht.

Stets nun mußten dem König die Jünglinge unter den Augen  
 Weilen, von ihm unterwiesen in Künsten und kriegerischer Kurzweil.  
 Beide wuchsen heran, erstarkend an Jahren und Weisheit.  
 Kecken bezwang ihr Arm, ihres Geistes Macht die Gelehrten.  
 95 Bald zu den Ersten des Heeres erkor sie der Wille des Königs.  
 Also hielt er sie wert, die jungen Helden, vor allen.  
 Auch die gefangene Maid — ein Werk war's Gottes des Höchsten —  
 Ward der gestrengen Königin lieb und mehrte die Liebe,  
 Reich an Tugend und Zucht und willig zu jeglicher Arbeit.  
 100 Ihrer Gut vertraute die Königin Kammer und Goldschatz,  
 Und es fehlte nicht viel, daß selber sie führte die Herrschaft;  
 Denn, was sie wollte, geschah; erfüllt ward jeglicher Wunsch ihr.

Gibich schied inzwischen dahin, ihm folgte als Erbe  
 Gunther, welcher sogleich den Zins dem Hunnen verjagte.  
 105 Hagen vernahm die Mär' in der Fern', da faßte ihn Sehnsucht:  
 Nächtlicher Weil' entfloh er und eilte zum Herrn in die Heimat.  
 Walthar jedoch schritt ferner voran in die Schlachten den Hunnen,  
 Immer geleitet vom Glück, wohin auch die Waffen er führte.

[B. 123 — 169 des lat. Textes.] Dspirin,<sup>1)</sup> Etzels Gemahlin, war jedoch argwöhnisch geworden und ermahnte Etzel, Walthar durch Vermählung an seinen Hof zu fesseln. Diesem Ansinnen Etzels aber widerstand Walthar mit dem Einwande, daß er vermählt nicht mehr seine ganze Kraft in den Dienst des Königs stellen könne, wie er möchte. Etzel war dadurch völlig beruhigt und vertraute ihm nunmehr unbedingt.

Da ward Etzel die Mär' von sicheren Boten verkündet,  
 110 Daß ein jüngst bezwungenes Volk zum Kriege sich rüste.  
 Walthar ward alsbald zum Führer des Heeres erkoren.  
 Musternd schritt er dahin durch unendliche Reihen der Krieger,  
 Feuerte an mit kräftigem Wort die Herzen der Tapfern,

1) Im Nibelungenlied Helche. Das Verhältnis beider Namen zu einander ist dunkel. Vgl. zu Hagens Flucht Nib. 1694.

- Mahnte gedent zu sein der früher errungenen Siege  
 115 Und verhieß mit gewohnter Kraft darnieder zu schmettern  
 Jene Empörer und fern in die Lande den Schrecken zu tragen.  
 Flugs erhebt er sich selbst, und es folgen die Scharen des Heeres.  
 Siehe, schon hat er gekürt den Walplatz, geteilet die Haufen  
 Weithin durch das Gefild in wohlerwogener Ordnung.  
 120 Und auf Pfeilschußweite genacht schon stehen die Keile  
 Sich gegenüber. Die Luft erzittert von gellendem Schlachtruf,  
 Jetzt tönt schmetternd hinein der Drommeten eherne Stimme,  
 Sieh, es schwirrt von Eschen ein Wald herüber, hinüber,  
 Und es erglänzt der geschwungene Speer wie flammender Blitzstrahl.  
 125 Gleichwie flockiger Schnee herstöbert im brausenden Nordsturm,  
 Also prasseln daher vom Bogen die grimmigen Pfeile.  
 Bald faßt jegliche Faust das Schwert, es blißen die Klingen,  
 Dröhnend erkraucht der Schild, und Haufen stürzt sich auf Haufen.  
 Hier zerschmettern in rasendem Lauf die Brust sich die Rosse,  
 130 Dort sinkt nieder der Mann vor dem harten Buckel des Schildes.  
 Mitten im Kampfesgewühl steht Walthar, gleichend dem Schnitter,  
 Welcher das Feld durchmägt, sich bahnend blutige Straßen.  
 Gleich als säh'n sie den Tod leibhaftig würgen im Streite,  
 Kehrt ihm den Rücken der Feind, wohin er auch wendet das Antlitz.  
 135 Wilder nun rafft sich auf, nacheifernd dem Führer, das Ganze,  
 Mordet, zersprengt die Reihen, zermalmt die Flüchtigen jählings,  
 Bis der volle Triumph, der verheißene, blutig errungen.  
 Jetzt strömen durch das Gefild entfesselt die Scharen  
 Plündernd, bis das gewundene Horn des Führers sie heimruft.  
 140 Festlich schmückt er zuerst die Stirn mit dem grünenden Lorbeer;  
 Bannerträger folgen ihm nach, es folget die Mannschaft.  
 Heim zog ruhmgekrönt das Heer mit Siegesgepränge:  
 Jeglicher eilt alsbald zu des Hauses gastlicher Schwelle,  
 Aber zum Throne des Herrn beflügelt Walthar die Schritte.

### Wie Walthar und Hiltgund entflohen.

- 145 Sieh, von der Hofburg eilet herab hellstrahlendes Blickes  
 Freudig der Diener Schar und hält ihm die Zügel des Rosses,  
 Bis Held Walthar der Starke aus hohem Sattel herabspringt.  
 Spärliches wirft der Müde nur hin den Fragenden, schleunig  
 Tritt er in den Palast und eilet zum Saale des Königs.  
 150 Dort nun fand er allein Hiltgunden; da küßt er den Mund ihr.

„Schaffe“, so sprach er, „schnell einen Trunk dem schmachtenden  
Freunde!“

Jene füllte sogleich mit Wein den köstlichen Becher,  
Reicht' ihn dem Helden, der trank ihn aus, mit dem Kreuze ihn  
segnend,<sup>1)</sup>

Aber der Jungfrau Hand hielt fest er verstrickt in der seinen.

155 Schweigend stand sie vor ihm und blickt' in das männliche Antlitz,  
Beide wußten es wohl, daß zur Eh' sie einander erkoren.

Drum zur geliebten Maid nun begann der Recke zu reden:

„Lange tragen wir schon das Leid der Fremde gemeinsam,  
Wissend, was der Eltern Beschluß uns künftig bestimmt hat;

160 Warum seffest so lang das Bekenntnis die schweigende Lippe?“

Hiltgund, trüglichen Sinn argwöhnend, schwieg eine Weile.

Drauf sprach bitter ihr Mund: „Was heuchelt die Zunge, die falsche,  
Was doch nimmer dein Herz noch begehrt, was ganz du verabscheust?  
Wahrlich, es dünkt dich Schmach, zu erwählen solche Verlobte!“

165 Doch der verständige Held sprach, treu im Herzen sie minnend:

„Fern sei, was du gedenkst, gewähre nur gnädig Gehör mir,  
Weißt du ja doch, daß ich nie mit verstellter Seele gesprochen.  
Heut auch kennt mein Herz kein Falsch noch freventlich Scherzwort.  
Außer uns beiden allein ist niemand jetzt in der Nähe.

170 Wüßt' ich, daß du mir fest mit ganzer Seele ergeben

Und mit heiligem Eid mir Treu' und Schweigen gelobest,  
Möcht' ich enthüllen dir ganz des Busens tiefes Geheimnis.“

Da, zu den Füßen des Jünglings geschmiegt, ruft feurig die Jungfrau:

„Herr, wozu Du mich ruffst, zu allem bin ich bereit Dir;

175 Nichts entziehe mich mehr dem Willen meines Gebieters.“

Jener darauf: „Längst ist es mir leid, in der Fremde zu leben.

Oftmals denk' ich zurück an der Heimat verlassene Gauen,  
Und es schwillt mir die Brust, die heimliche Flucht zu beeilen.

Ach, ich hätte sie längst vollbracht, doch nimmer ertrüg' ich,

180 Heim zu eilen und hier Hiltgunden zu wissen im Elend.“

„Wahrlich“ — so sprach's dem Mägdelein warm aus dem innersten  
Herzen,

„Wahrlich, das ist's, was allein mir Herz und Sinne durchglüheth  
Ach, so lang! dein Will' ist der meine, wohl an denn, gebiete:

Leid oder Freud, ich trag' es mit dir in liebendem Herzen.“

1) Beachte die Spuren christlicher Färbung, welche den geistlichen  
Verfasser verraten. Vgl. oben Vers 1. 97.



- 185 Walthar num flüfterte leiz in das Ohr des minnigen Mägdleins:  
 „Hüterin bist du des Schatzes, vertraut sind dir Kammern und  
 Waffen,  
 Schaff' mir denn Ezels Helm und das dreifach geflochtene Kampf-  
 hemd,  
 Jene Brünne, darein das Zeichen der Schmiede gefügt ist.<sup>1)</sup>  
 Fülle sodann mit hunnischem Gold zwei mäzige Schreine,  
 190 Daß du kaum zur Höhe der Brust vermagst sie zu heben.<sup>2)</sup>  
 Vier Paar Schuhe für mich dann lege hinzu, wie sie bräuchlich,  
 Gleicherweise für dich, drauf häufe Gefäße und Spangen,  
 Bis die Schreine gefüllt da stehn bis zum obersten Rande.  
 Ferner heiß' insgeheim vom Schmiede gebogene Ngelu;  
 195 Zehrung möcht' uns sein auf der Reise nur Fisch und Geflügel,  
 Selbst dann muß der Fischer ich sein und der kundige Vogler.  
 Mach' denn alles bereit in einer Woche mit Vorsicht.  
 Jetzt aber höre den Plan, wie die Flucht wir sicher vollenden.  
 Wenn zum siebenten Mal zum Erdkreis Phöbus gekehrt ist,  
 200 Lad' ich zu üppigem Mahl den König, die Königin, alle  
 Fürsten und Herrn und Gesind' an die goldbelasteten Tafeln,  
 Alle mit Wein und schwerem Getränk zu Boden zu strecken,  
 Daß nicht einer verbleibt, der unser Beginnen bemerke.  
 Du aber nipp' aus dem Becher nur leicht, den Durst dir zu stillen.<sup>3)</sup>  
 205 Stehn dann die übrigen auf, so entteil' zum bewußten Geschäfte,  
 Und wenn drauf die Gewalt des Trunkes sie all' übermannt hat,  
 Streben wir eilendes Laufs zu gewinnen die westlichen Lande.“

- 1) Inprimis galeam regis tunicamque — trilicem  
 Assero loriam fabrorum insigne ferentem —  
 Diripe, bina dehinc mediocria serinia tolle.

Vermutlich das Werk Wielands, des mythischen Schmiedes, der seine Kunst von Zwergen (Nime) lernte. Thatsächlich wird unten (S. 36) Walthers Panzer als Wielands Werk bezeichnet, und nach der Wilkinsage haben Wieland und sein Sohn Wittich, die Schmiede, auf des letzteren Brünne und sonstige Rüstungsgegenstände den giftspeienden, goldenen Lindwurm als ihr Zeichen eingegraben. Zu beachten ist ferner, daß Hadawart, der fünfte Kämpfer, später Walthar als Schlange anredet, welche ihre Glieder gegen die Pfeile unter der schuppigen Hülle berge. (Vgl. B. 596 ff.) Auch die übrigen Rüstungsstücke lassen sich dann natürlich als das Werk Wielands betrachten. Wie kann aber Ezel in den Besitz dieser Brünne gekommen sein?

2) Dieser ganze von Walthar befohlene Raub ist als Wiedergewinnung des von Alpher gezahlten Tributs zu denken.

3) Da die Frauen am Belage der Männer nicht teilnahmen, so ist Hiltgunde als diejenige gedacht, welche den Wein zu kredenzen hat.

- Bald war erschienen der festliche Tag, mit fürstlichem Aufwand  
 Hatte der Held gerüstet das Mahl; viel köstlich Gewebe  
 210 Schmückte den Saal ringsum, als Ezel der König hereinschritt.  
 Hochgemut führt' ihn Walthar, gewohnten Gruß ihm entbietend,  
 Hin zum Thron, der geziert mit Purpur und kostbaren Decken.  
 Und der König erlaß zu jeglicher Seite zu Nachbarn  
 Sich zwei Fürsten; den Platz der andern ordnete Walthar:  
 215 Hundert Polster umher bestiegen die Tafelgenossen,  
 Und es schwitzte der Gast, durchschmausend die Reihen der Schüsseln.  
 Trachten folgten auf Trachten, es prunkten auf köstlichem Linnen  
 Golden die Schüsseln, es würzte die Luft der rötliche Mischtrank  
 Aus dem güldnen Pokal und reizte zu süßem Genuße.  
 220 Raßlos aber mahnte der Held zum Schmausen und Zechen.  
 Als nun die Ordnung entflohn und die Halle von Tischen geräumt war,  
 Wandte sich heiteres Muts Held Walthar hin zum Gebieter:  
 „Herr, in dem Einen, ich bitt', laßt leuchten noch euere Gnade,  
 Daß ihr selbst mit dem Vortrunk nun entflammet die Zechlust!“  
 225 Sprach's und kredenzte ihm den Humpen, den größten, von herr-  
 licher Arbeit,  
 Welcher die Thaten erzählt der Ahnen in künstlichem Bildwerk.  
 Lächelnd nimmt ihn der König und leert ihn mit einem Zuge,  
 Trinkt und gebeut, daß jeglicher Gast in der Reih' es ihm nachthu'.  
 Schneller nun laufen hinzu und laufen zurücke die Schenken,  
 230 Reichend voll die Humpen und leer sie wieder empfangend;  
 Also entfachte der Wirt und der Ruf des Königs die Trinkschlacht.  
 Bald hat glühender Rausch des ganzen Hof's sich bemeistert,  
 Und es lallt verworrenes Geschwäg von triefenden Lippen,  
 Und es wankt in den Knien manch heldenkühner Geselle.  
 235 Tief in die Nacht zieht Walthar den Dienst des gewaltigen Bacchus,  
 Bis sie alle bezwungen vom Wein, dem Schlafe zur Beute,  
 Rings in den Gängen umher ausruhn in dumpfer Betäubung.  
 Hätt' er jetzt die Flamme gelegt an den ragenden Burgbau,  
 Da war niemand mehr, der erkennen mochte den Thäter.  
 240 Jetzt rief er heran zu sich die minnige Jungfrau:  
 „Schaffe nun eilig hinab in den Hof das bereite Geräte!“  
 Selber dann führt' er hinaus aus dem Stall das beste der Rosse,  
 Welches er selbst „den Löwen“ genannt ob mancher Bewährung.  
 Rauend wild das beschäumte Gebiß zerstampft es den Boden.  
 245 Als er ihm übergelegt nach Gewohnheit den köstlichen Reitschmuck,  
 Hängt er ihm über den Bug die schätzebergenden Schreine,

- Fügt ein Körblein Speise dazu, gar wenig zur Reise,  
 Und übergiebt der Rechten der Maid die wallenden Zügel.  
 Aber er selbst umkleidet den riesigen Leib mit dem Panzer,  
 250 Stürzt auf das Haupt den Helm mit dem roten wehenden Helmbusch,  
 Bindet die goldene Schien' um die Waden und mächtigen Schenkel,  
 Gürtet die Hüfte links mit dem doppelschneidigen Schwerte,  
 Aber ein anderes hängt' er nach Hunnengebrauch an die rechte,  
 Das mit einer Schneide nur schlägt die tödlichen Wunden.  
 255 Drauf mit der Rechten den Speer ergreifend, den Schild mit der Linken,  
 Kehret besorglich er nun dem verhaßten Lande den Rücken.  
 Hiltgund lenket das Roß, mit manchem Talente beladen,  
 Haltend in zarter Hand des Fischers Angelgeräte.  
 Denn der gewaltige Mann war selbst belastet mit Wehrzeug,  
 260 Stündlich bereit zum Kampf. So ziehen sie hin in den Nächten.  
 Aber wenn die Sonne das Frührot sandte zur Erde,  
 Suchten sie bergenden Schutz in der Wälder schattiger Laubnacht,  
 Denn es wogte die Angst in des Mägdleins pochendem Herzen,  
 Daß sie erschraf vor jedem Geräusch, vor dem Säuseln des Windes,  
 265 Vor Waldvögeleins Ruf und Geflüster der wehenden Zweige.  
 Fern von Dörfern und Menschengeheg und lieblichem Fruchtfeld,  
 Mitten durch rauhes Gebirg mit viel gewundenem Umweg  
 Tragen sie weg- und steglos dahin die hastenden Schritte.<sup>1)</sup>  
 Vöglein weiß er zu locken mit Kunst und schlau zu berücken,  
 270 Hier das Fangholz legend und dort verknüpfend die Schlinge.  
 Aber gönnt' er sich Raß am gekrümmten Ufer des Flusses,  
 Warf die Angel er aus und holt' aus der Tiefe die Beute:  
 Also wehrt' er des Hungers Pein in rastloser Arbeit,  
 Rimmer zu süßem Liebesgespräch sich gönnend die Muße.

## Wie sie ins Frankenland kamen und Gunther ihnen nachritt.

[B. 358—418 des lat. Textes.] Indessen ist Ezel mit seinem Hofe vom Rausch erwacht und fragt vergeblich nach Walthar. Als gleichzeitig Frau Dspirin Hiltgundes Verschwinden entdeckt, geraten beide in Wut und Verzweiflung. Vergebens bietet Ezel Gold und Kostbarkeiten: niemand wagt Walthar nachzureiten aus Furcht vor seiner Stärke.

1) Sie gehen also beide zu Fuß, Walthar in voller Rüstung voran, den Weg suchend, Hiltgund mit dem Roß am Zügel ihm auf dem Fuße folgend.



- 275 Bierzimal nun hatte die Sonn' umkreiset das Erdrund,  
 Seit Held Walthar den Rücken gewandt der Hunnischen Hauptstadt.  
 Selbiges Tags<sup>1)</sup> erreicht' er, als schon der Abend hereinbrach,  
 Endlich des Rheines gewaltigen Strom, just wo er den Lauf nimmt  
 Hin gen Worms, zur Stadt, des Königs strahlendem Hochsitz.
- 280 Fische gab er dem Fergen, die jüngst er gefangen, als Fährgeld:  
 Jenseits schreitet er weiter in rastlos eilendem Laufe.  
 Als nun der junge Tag das schwarze Dunkel verscheucht,  
 Brachte der Ferge die Fische zu Hof, und der Meister der Küche  
 Setzte sie wohl gewürzt und gesalzen vor Gunther den König.
- 285 Da rief Gunther erstaunt vom hoch erhabenen Sessel:  
 „Solcherlei Fische, fürwahr, hat Franken nimmer gezeitigt;  
 Fernher kamen sie wohl, sag' an, wer brachte die Fische?“  
 Und den Fährmann nannte der Koch; da befaß der Gebieter,  
 Ihm zur Stelle sogleich den Fergen zu schaffen; der kündet
- 290 Bald dem fragenden König die Mär vom fahrenden Recken:  
 „Gestern war's um die Vesper, da saß ich am Ufer des Rheines,  
 Als beschleunigtes Schritts ein fremder Recke mir nahte,  
 Starrend ganz in Erz, als ging er just zum Gesechte.  
 Tapfer schien er und stark: leicht setzt' den gewichtigen Schritt er,
- 295 Ob auch Schild und Speer und des Panzers Wucht ihn belastet.  
 Hart auf den Fersen folgte dem Mann ein minniglich Mägdlein,  
 Herrliches Wuchses und schön wie der Glanz der Sonne zu schauen.  
 Selber lenkt sie, den Zaum in der Hand, das gewaltige Streitroß,  
 Dem zwei Schreine, nicht klein, gehängt sind über den Rücken.
- 300 Aber wenn es schnaubend den stolzen Nacken zurückwarf  
 Oder der Schenkel gewaltige Kraft aufstampfend erprobte,  
 Gab es drinnen Getön wie Gold und köstlich Geräte.  
 Selbiger hat mich bezahlt mit den hier bereiteten Fischen.“
- Hagen, des Königs Tafelgenos, hatt' kaum es vernommen,  
 305 Als er aus freudiger Brust in den Saal laut jubelnd hineinrief:  
 „Freuet euch mit mir, Freunde, dieweil wir solches vernommen;  
 Walthar, mein trauter Gesell, ist heimgekehrt von den Hunnen!“  
 Rief's, und Jubel erschallt' ringsum im Saale des Königs.  
 Gunther jedoch verwegenes Sinns hub also die Rede:
- 310 „Freuet euch lieber mit mir, dieweil ich solches erlebe!  
 Jenen Schatz, den Gibich gezahlt dem König des Ostens,  
 Hat nun zurück in mein Reich hierher der Allmächt'ge gesendet.

---

1) Welcher Widerspruch zu B. 260 ff.?

- Sprach's, sprang auf, und schleudert beiseit mit dem Fuße die  
Tafel,  
Herrschet sein Roß herbei und heißt zwölf Recken sich rüsten,  
315 Außerlesen an Kraft und oft bewähretem Mute.  
Hagen auch heißt er satteln: der denkt in Treu'n des Gesellen,  
Bittet den Herrn, zu ändern den Sinn, doch leider vergeblich.  
„Vorwärts“, rief er starres Sinns, „umpanzert die Brust euch,  
Kleidet in Eisen die Glieder, den Frankenstah zu erjagen!“  
320 Und mit Geschossen verschn, gedrängt von des Königs Befehle,  
Stürmen zum Thor sie hinaus mit Begier dich, Walthar, zu fällen  
Und das gewonnene Gut dem friedsam Gesinnten zu rauben.  
Zimmer noch mühte sich Hagen, die frevle That zu verhindern,  
Aber es ließ von dem Vorjah nicht der verblendete König.  
325 Walthar indes kam frohes Muts, vom Strome sich wendend,  
Hin zum Gebirg, das Wasichenwald von alters genannt ist.  
Mächtig dehnt sich der Wald voll Lager des wilden Getieres,  
Ringsum hallend von Hundegeklaff und dem Schmetterern des Jagd-  
horns.  
Fernher ragen empor zwei Berge nah bei einander,  
330 Eng dazwischen erstreckt eine Schlucht sich, herrlich zu schauen,  
Mitten durch wildes Gezack der hochaufragenden Felsen,  
Recht zum Lager gemacht dem wilden Räuber, dazu auch  
Sprossen nährende Kräuter und üppiges Grün in dem Waldbloch.  
Kaum erblickt' es der Held: „dort“, rief er, „wollen wir rasten,  
335 Dort im festen Gelaß den ermüdeten Leib zu erquicken.“  
Denn seitdem der Flücht'ge verließ die avarischen Grenzen,  
Hatt' er des Schlafes stärkende Ruh nicht anders gekostet  
Als auf den Schild nur gelehnt, mit kaum geschlossenen Augen.  
Nun warf von sich die krieg'rische Last der tapfere Recke,  
340 Und ihr lehnend das Haupt in den Schoß ermahnt er die Jung-  
frau:  
„Habe nun sorgsam acht, Hiltgund, und siehst du von fernher  
Dunkles Staubgewölk aufwirbeln, wecke mich leis dann,  
Schmeichelnd mit zarter Hand, ja sähest du auch in gewalt'gen  
Scharen sich nah die Feinde, so scheuche den Schlummer vom Auge  
345 Doch nicht allzujäh, Vielteure, denn weithin erkennbar  
Ist ja rings dem Auge dein, dem klaren, die Gegend.“  
Also sprach jung Walthar und schloß die leuchtenden Augen.  
Aber als Gunther im Sand wahrnimmt die Spuren der Wandrer,  
Dreißt er sein schnaubendes Roß mit schärfer stachelnden Sporen.

- 350 „Auf denn“, so tönet sein Auf durch die Luft aus jubelndem  
 Herzen,  
 „Auf denn, ihr Mannen, geeilt, noch heute sollt ihr ihn sehen,  
 Nimmer soll er entfliehn mit seinen gestohlenen Schätzen!“  
 Hagen jedoch entgegnet, der edle, frei dem Gebieter:
- 355 „Eins nur mach' ich dir kund, mein Herr und tapferster König:  
 Hättest so oft als ich du Walthern im Kampfe gesehen,  
 Wie er immer auß neu anhebt mordwütend die Feldschlacht,  
 Nimmer dann schien es so leicht dir, ihm abzujagen die Beute.  
 Wo auch immer die Hunnen bekriegten die Völker des Erdrunds,  
 Dort stand Walthar, ein Schrecken dem Feind, den Genossen ein  
 Wunder.
- 360 Glaub', o König, o glaubt mir, ihr Herrn, ich weiß, wie gefährlich  
 Der den Schild zu schwingen versteht und die Lanze zu schleudern.“  
 Gunther jedoch verstocktes Sinns ließ nimmer sich warnen.  
 Also nahten sie bald zuhauf der bergenden Felschlucht.  
 Aber von Bergeshöh' umspähend gewahrete Hiltgund
- 365 Jetzt am wirbelnden Staub ihr Mahn, und mit leiser Berührung  
 Mahnt sie sanft den Schläfer; der richtet verwundert das Haupt  
 auf,  
 Streichend vom Auge hinweg die grauen Schleier des Schlafes.  
 Schnell dem Fragenden kündet die Maid, daß Reiter herannahn.  
 Mählich kleidet er wieder in Erz die nervigen Glieder,
- 370 Nimmt den gewichtigen Schild zur Hand und die wuchtige Lanze,  
 Schwingt im Sprunge den Stahl, die leichten Lüste durchschnei-  
 dend,  
 Prüfend zum bittern Kampf die Waffen im flüchtigen Vorspiel.  
 Siehe, da schauet die Maid schon nahe den Schimmer der Speere,  
 Und von Schreck übermannt sinkt sie laut klagend zu Boden:
- 375 „Wehe, die Hunnen sind da, nun fleh' ich, teurer Gebieter,  
 Rücke dein Schwert, schlag ab mir das Haupt, daß nimmer ein  
 anderer,  
 Kann ich dein nicht werden, mich jemals zwingen zum Ehbund!“  
 „Soll unschuldiges Blut mich beslecken?“ erwidert der Jüngling —  
 „Oder wie könnte mein Schwert wohl niederwerfen die Feinde,
- 380 Wenn es blutig mordet das Leben der treuen Geliebten?  
 Fern sei, was du begehrt, verbanne die Furcht aus dem Herzen.  
 Der mich so oft hat gnädig geführt durch viele Gefahren,  
 Der ist mächtig genug, auch diese Verfolger zu schrecken.“  
 Sprach's und spähend erhob er das Aug' und redete weiter:



- 385 „Wahrlich, daß sind nicht Hunnen, nein Franken, Niblungen<sup>1)</sup>  
sind es,  
Landesbewohner dahier!“ Und Hagen am Helme erkennend  
Ruft er lachend hinab: „Das ist mein alter Gefelle,  
Hagen, mein Schicksalgenos!“ und tritt zum Eingang der Höhle:  
„Hier an der Pforte denn künd' ich den Herrn ein warnendes  
Wörtlein:
- 390 Niemals soll heimkehrend ein Franke der Gattin sich rühmen,  
Daß ein Lüttelchen nur von unserm Gut er geraubet!“  
Aber kaum vollendend das Wort, fleht reuig Vergebung  
Er, auf die Erde gestreckt, daß er also vermessen gesprochen.<sup>2)</sup>  
Dann aufstehend mustert er prüfend die Reihe der Feinde:
- 395 „Keinen fürcht' ich von allen, die dort mein Auge erschauet,  
Außer Hagen, denn er allein kennt meine Gewohnheit  
Und weiß selber genug zu üben verschlagene Kampflist;  
Aber wenn Gott mir hilft, daß diesem ich siegend begegne,  
Hiltgund, Geliebte, dann bleib' in dem Kampf ich sicher bewahrt  
dir.“
- 400 Da nun also dräuend am Felssthor Walthar gewahret  
Hagen, spricht er noch einmal das warnende Wort zum Gebieter:  
„Laß doch ab, mein König, den Recken dort also zu reizen,  
Oder entsende zuvor doch einen der tapferen Mannen,  
Der ihn befrag' um Geschlecht, um Vaterland, Namen und Herkunft;

1) Franci Nebulones. Nebulones ist Latinisierung von Niblungen. Dieser Ausdruck erscheint also hier als historische, nicht mythische Bezeichnung. Es liegen auch andere Spuren vor (vgl. Wilt. Müller, Mythologie der deutschen Heldensage S. 29 ff.), daß „Niblungen“ wirklich eine auf die Franken bezügliche historische Bedeutung gehabt hat, und daß erst durch die Siegfriedsage die Vermischung mit dem mythischen Nibelungengeschlechte eingetreten ist. Jedenfalls erklärt sich unter dieser Annahme die merkwürdige Gleichsetzung von „Burgunden“ und „Niblungen“ im Nibelungenliede viel einfacher als durch die ganz willkürliche Hypothese, daß in dem Namen der Fluch ausgedrückt sei, der an dem Orte haftete, daß also die Besitzer des Ortes dadurch als „Söhne Rebelheims“, als der Unterwelt verfallen, bezeichnet wurden. Davon findet sich weder im Nibelungenliede selbst noch in der nordischen Sage irgend eine Spur. Daß aber Ekkehard die mythische Beziehung des Namens Nibelungen kannte, zeigt der Ausdruck Nebulones, in welchem zugleich ein Wortspiel mit verächtlicher Bedeutung liegt (Nebelleute, Windbeutel).

2) Das ist das „venje fallen“ (veniam petere) der Benediktinerregel. Der Reuige warf sich in Kreuzesform mit ausgebreiteten Armen zur Erde.

- 405 Frieden fleht er vielleicht und bietet willig den Schatz dir  
Ohne den blutigen Kampf, und wenn er selbst auch beharret,  
Sollt er verständig wohl deiner Ehr' eine billige Rücksicht.“  
Also entsandt' einen Mann, der Gamelo hieß, der Gebieter,  
Den zum Vogt von Metz aus Frankenland er erwählet.
- 410 Gaben zu bringen zu Hof war tags vorher er gekommen.  
Dieser, dem Sturmwind gleich hinbrausend, erreichte den Helden,  
Der ihn fest erwartet, und sprach zu ihm also beginnend: 1)  
„Sage mir, Held, wer bist du, des Weges woher, wohin willst du?“  
Und der hochherzige Jüngling entgegnet dem Fragenden also:
- 415 „Kommst du von selbst, oder schickt dich jemand? das sage zuvor mir.“  
Aber der stolze Gamelo sprach hochmütig die Worte:  
„Wisse denn: Gunther, dahier des Landes gewaltiger König,  
Hat mich gesandt, dich zu fragen, was hier im Lande du treibest.“  
Solches hörend entgegnete drauf der herrliche Jüngling:
- 420 „Wußt' ich doch nimmer, weshalb es so not, des Wandrers Gewerbe  
Auszuspüren! Jedoch nicht zag' ich, es offen zu nennen.  
Walthar werd' ich genannt, aus Aquitanien gebürtig.  
Früh schon hat mich der Vater als zarten Knaben vergeißelt  
Ehel dem König, dort hab' ich gelebt und kehre zurück jetzt,
- 425 Wiederzusehen mein Land und Volk sehnsüchtig begehrend.“  
Drauf der Herold: „Der Herr, der eben Genannte, gebietet,  
Daß du das Roß mit den Schreimen zugleich und die Jungfrau  
ihm hergiebst.  
Thust du solches in Eil', so schenket er Leben und Leib dir.“  
Da sprach Walthar mit keckem Mut die trotzigigen Worte:
- 430 „Wahrlich, dummer Geschwätz vernahm von verständigem Mann ich  
Nimmer! Du sprichst von Dingen, die mir ein König — wer  
kennt ihn? —  
Schenkt, die doch sein eigen nicht sind und nimmer es werden.  
Ist er ein Gott, daß mein Leben er mir vermag zu versichern?  
Hat sein Arm mich bezwungen, und lieg' ich im Kerker gefangen?
- 435 Hat er wohl gar mir die Hände schon auf den Rücken gebunden?  
Dennoch vernimm: wenn dein Herr mich vom Kampf zu entbinden  
geneigt ist,  
— Denn ich seh' es, er kam in Wehr und Waffen zu streiten —

1) Wortkämpfe, die dem Waffenkampfe vorangehen, sind dem deutschen wie dem griechischen Altertum eigen. Vgl. Hildebrandslied und Nibelungenlied. Auch die folgenden Kämpfe bieten zahlreiche Beispiele. Vergleiche auch das Wortgefecht der Helden am Schlusse des Ganzen.

- Hundert gewundene Ringe,<sup>1)</sup> von rotem Golde gefertigt,  
 Will ich ihm geben sogleich, des Königs Namen zu ehren.“
- 440 Gamelo kehrte zurück, nachdem den Bescheid er empfangen,  
 Und er erzählte den Herrn, was jener entbot und geweigert.  
 Hagen darauf zum König: „O nimm die gebotene Gabe,  
 Herr, wie kannst du begaben so reich mit ihr deine Mannen!  
 Schlimmes hat in vergangener Nacht ein Traum mir verkündet:  
 445 Herr, ich sah dich in heißem Kampf mit dem grimmigen Vären,  
 Welcher nach langem Ringen das Bein dir hinauf bis zur Hüfte  
 Gänzlich vom Leib abriß mit gräßlich zerfleischendem Bisse,  
 Und wie zur Hülf' ich dir eil' mit hoherhobenem Wurfsppeer,  
 Stürzt er auf mich und reißt mir ein Auge mit spitzigem Zahn aus.“
- 450 Aber der König sprach mit Hohn hochfärtiges Sinnes:  
 „Wahrlich, du artest genau nach deinem tapseren Vater,  
 Welcher das zageste Herz auch trug im frostigen Busen  
 Und mit geschwägiger Red' auswich den Kämpfen der Männer!“  
 Da entbraunte Hagen der Held zu gerechtestem Borne,  
 455 — Ist es anders erlaubt, je seinem Gebieter zu zürnen.<sup>2)</sup>  
 „Wohl,“ so sprach er, „erfreuet euch denn des bitteren Kampfes,  
 Seht, dort steht er, der Mann, den ihr sucht; so kämpfe denn jeder!  
 Ich mag Gefelle des Raubes nicht sein, doch harr' ich des Aus-  
 gangs.“
- Sprach's und ritt abseits auf den nahe gelegenen Hügel,  
 460 Stieg vom Roß und setzte sich hin, zuschauend gelassen.

### Wie Walthar elf Helden erschlug.

- Aber Gunther entsandte den Gamelo, also befehlend:  
 „Geh und verkünd' ihm, daß er den Schatz mir ganz überliesre;  
 Weigert er sich — so bist du der Mann, verwegen und tapfer,  
 Der ihn besteht und mannlich ihn streckt und das Gut mit Gewalt  
 nimmt.“
- 465 Abritt jetzt der Bogt von Metz, dem Sise des Bischofs.  
 Zahl vom Haupt erglänzt ihm der Helm, von der Brust ihm der  
 Panzer,  
 Und aus der Ferne schon ruft er ihm zu: „Hör', holla, Gefelle,

1) armillae, das sind Arminge, bougâ im Hildebrandliede. (Vgl. B. 481 Hildebrandl. B. 33. Rib. 316.)

2). Beachte die durch das Gedicht gehende strenge Auffassung des Dienstverhältnisses.



- Ganz und gar dein Gut ausliesre dem König der Franken,  
 Wenn du das Leben dir willst und Gesundheit ferner bewahren!“
- 470 Schweigend verharrte darauf eine Weile der tapfere Recke,  
 Wartend, daß näher heran noch komme der schnaubende Wegner.  
 Wiederum ruft der Entsendete laut, indem er heransprengt:  
 „Ganz und gar gieb wieder<sup>1)</sup> den Schatz dem König der Franken!“  
 Fest antwortete jetzt und unerschütterter der Jüngling:
- 475 „Welch ein Begehr! Was drängst du so frech mich wiederzugeben?  
 Ward denn gestohlen von mir das Gut dem Könige Gunther?  
 Oder hat er mir etwas geliehn, das mit Wucher er eintreibt?  
 Hab' euer Land ich so schwer auf meinem Zuge geschädigt,  
 Daß du glaubst, ich sei euch mit Recht zur Plünderung verfallen?“
- 480 Aber wohl an, wenn so gierig das Volk nach dem Gute des,  
 Wandrers,  
 Sieh, ich feilsch' um den Weg; zweihundert Spangen noch biet' ich,  
 Wenn der König Frieden mir schenkt und stehet vom Streit ab.“  
 Gamelo hörte das Wort blutdürstiges Herzens und sagte:  
 „Mehren noch wirfst du die Gab' und aufthun endlich die Schreine.“
- 485 All das Geschwätz nun bin ich gewillt zum Ende zu bringen.  
 Gieb das Verlangte sogleich, oder laß dein Leben zur Stelle!“  
 Sprach's, und den dreifachen Schild an den Arm sich schnürend  
 erhebt er  
 Zielend den schimmernden Speer; und mit aller Gewalt ausholend  
 Schleudert er ihn. Doch der Jüngling entweicht dem Wurf mit  
 Vorsicht.
- 490 Tief in das Erdreich bohrt eine nichtige Wunde die Lanze.  
 „Auf denn ans Werk,“ rief Walthar, „es sei, wie ihr es ge-  
 wollt habt!“  
 Und gleichzeitig wirft er den Speer, der fährt durch den Schildrand  
 Links und heftet Gamelos Hand an die Hüfte, von der sie  
 Just das Schwert will zücken, und bohrt in tausendem Schwunge
- 495 Tief in den Rücken des Rosses sich ein; das bäumet vor Schmerz auf,  
 Schlägt hoch aus und hätt' aus dem Sattel den Reiter geworfen,  
 Wenn nicht fest ihn die Lanze geheftet: nun wirft er den Schild weg,  
 Faßt mit der Linken den Speer, sich mühend zu lösen die Rechte.  
 Walthar gewahrt's, und hinzu springt schnell der ruhmvolle Recke,
- 500 Bohrt mit gestemmtem Fuß ihm das Schwert tief bis an den  
 Griff ein

1) Die Auffassung Gunthers, daß Walthar die als Tribut von seinem Vater gezahlten Schätze habe, ist streng festgehalten.

Und zieht Schwert und Lanze zugleich aus der tödlichen Wunde.  
 Roß und Reiter sanken vereint zur Stund' in den Staub hin.

Als das Gimo, Gamelos Nefse, gewahrt aus der Ferne,  
 Gamelos Brudersohn, — Scaramund auch nennen ihn andre —  
 505 Laut aufschreit er im Schmerz und ruft mit Thränen im Auge:  
 „Mich allein trifft, was da geschehn! zurück nun ihr andern!  
 Entweder sterb' ich mit ihm, oder räche den teuren Blutsfreund.“<sup>1)</sup>  
 Einzeln war bei der Enge des Orts zu kämpfen nur möglich,  
 Und schon dem Tode geweiht, sprengt fort Scaramund, der Verlorne,  
 510 Zwei Wurfspieß' in der Hand mit breiter eiserner Spitze.  
 Als er Walther in Ruh, von keinem Schrecken erschüttert,  
 Festgewurzelt sieht an seinem Orte verharren,  
 Redet er knirschend ihn an, auf dem Helme schüttelnd den Roß=  
 schweif<sup>2)</sup>):

„Wem vertrauest du noch, und worauf noch steht deine Hoffnung?  
 515 Nicht den Schatz noch irgend ein Teil deiner Habe begehrt' ich,  
 Rächend fordr' ich das Leben des hingemordeten Oheims.“  
 Sprach's und schleudert zugleich die eine der ehernen Lanzen,  
 Gleich auch die andre danach. Allein der herrliche Kampfheld  
 Weicht der ersteren aus und fängt mit dem Schilde die andre.  
 520 Jetzt ansprengend blözt Scaramund die Schärfe des Schwertes,  
 Dringt auf ihn ein mit wilder Begier, ihm die Stirne zu spalten.  
 Aber zu nah ihm gedrängt auf schlecht gezügeltem Rosse,  
 Rann er nimmer den tödlichen Hieb versehen dem Haupte,  
 Sondern prallt mit dem Griff auf den Helm, der dröhnt von dem  
 Schlage,

525 Und aufsprühend stob in die Luft ein feuriger Regen.  
 Aber nicht mehr konnt' er das Roß, das unbändige, wenden:  
 Unter das Kinn in den Hals stößt Walther die schneidige Lanze,  
 Schleudert weit aus dem Sattel den Sterbenden rückwärts: da  
 half ihm  
 Flehen nicht mehr: mit dem eignen Schwert hieb ab er das  
 Haupt ihm,

530 Und hinströmend mischt sich sein Blut mit dem Blute des Oheims.<sup>3)</sup>

1) Beachte die Motive der einzelnen Kämpfe. Sie beruhen teils auf der Dienstpflicht, teils auf Blutrache, teils auf Ruhm und Beutejucht.

2) germanisch?

3) Beachte die verschiedenen Todesarten der Helden; sie sind von gewisser Bedeutung für die kriegerischen Anschauungen und Gebräuche. Die Mannigfaltigkeit der Darstellung zeugt von Eckehards dichterischem

- Als seinen Fall auf dem Walplatz sah der vermessene Gunther,  
 Mahnt er laut die Gesellen, begierig den Kampf zu erneuern:  
 „Vorwärts, rennet ihn an, laßt nicht zu Atem ihn kommen,  
 Bis ihm die Kräfte vergehn und hingestreckt auf den Boden  
 535 Er den Schatz hergiebt und das Leben zur blutigen Sühne!“  
 Siehe, schon reitet als Dritter ihn an der tapfere Wernhard,  
 Aus uraltem Geschlecht in langer Reihe entsprossen:  
 Pandarus, dir ein Verwandter,<sup>1)</sup> und deiner Künste ein Meister,  
 Kühnlicher Mann, der einst nach Befehl das Bündnis zu sprengen,  
 540 Mitten ins Heer der Argiver zuerst den verderblichen Pfeil schoß!  
 Dieser, verachtend den Speer, bot ungleichartigen Kampf nun  
 Walthar mit fern entsendetem Pfeil. Der verharrte dort mannlich,  
 Deckend sich gegen den Schuß mit dem siebenfältigen Schilde,  
 Bald den kommenden Pfeil auffangend, als wär' es ein Spiel nur,  
 545 Bald ausweichend beiseit, loschüttelnd vom Schild die Geschosse.  
 Als nun ins Blaue verschwendet der Pandaride den Köcher,  
 Zieht er zornig das Schwert, ansprengend mit prahlender Rede:  
 „Wenn du verschlagen bisher mit dem lust'gen Geschosß nur ge-  
 spielt hast,  
 Fühle denn jetzt einmal den Schlag der geschwungenen Rechten!“  
 550 Walthar lachte das Herz in der Brust, als jetzt er ihn anging:  
 „Längst schon wart' ich darauf, daß sein Recht dem Kampfe geschehe;  
 Schnell denn heran, mich sollst du gewiß hier säumig nicht finden!“  
 Und mit gewaltiger Kraft hinschleudert der Jüngling die Lanze,  
 Und dem Roß fährt tief in die Brust der beflügelte Wurfspieß.  
 555 Hoch aufbäumt sich das Tier und schlägt in die Luft mit den Hufen,  
 Wirft den Reiter herab und begräbt ihn in wichtigem Falle.  
 Schnell springt Wather hinzu und entreißt das Schwert mit Ge-  
 walt ihm,  
 Schmettert den Helm ihm vom Haupt und packt es am blonden  
 Gelocke.  
 Flehentlich bat der Gefällte jetzt um sein Leben,<sup>2)</sup> doch Walthar:  
 560 „Solcherlei Rede führte bisher dein prahlender Mund nicht!“  
 Sprach's und trennt' ihm das Haupt vom Rumpf und verließ den  
 Entseelten.

Talente. Doch ist sie als Quelle für die altgermanischen kriegerischen Anschauungen und Gebräuche mit Vorsicht zu behandeln, da Ekkehard auch hier viel aus Vergil genommen hat.

1) Ein Seitenstück zur Herleitung Hagens aus Troja. Vgl. ob. B. 28.

2) germanisch?



Drei Leichname schon sah auf dem Plage der rasende König,  
Aber ihn schreckte der Anblick nicht: er heischte Vollendung.  
Sieh, da schreitet als Vierter zum Kampf Herr Eckfried, der  
Sachse,

- 565 Der aus der Heimat einst als landesflüchtiger Necke,<sup>1)</sup>  
Weil einen Fürsten er schlug, zu Gunthers Hofe geflohen.  
Stolz auf scheidigem Roß hertrabend siehet er Walthar  
Schon zum Kampfe bereit und ruft: „Ha, jage mir, Unhold,  
Bist du gefeit, oder täuschest du uns durch Nebelgestalten?  
570 Scheimest mir wahrlich ein Schrat<sup>2)</sup>, der in Wäldern hauset und  
Klüften!“

Jener darauf hohulachend: „Die feltische<sup>3)</sup> Zunge verrät dich,  
Bist aus dem Volk, das vor allen Natur zum Spaßen bestimmt  
hat!<sup>4)</sup>

- Aber kommst du heran, und kann mein Arm dich erreichen,  
Wahrlich, so sollst du den Sachsen dereinst kurzweilig erzählen,  
575 Was du im Wasichenwald für lustige Waldschrat' erschaut hast.“  
„Will's denn erproben, wes Art du seist!“ ruft Eckfried, und schleudert  
Machtvoll den eisernen Speer, vom haltenden Riemen geschwungen.  
Aber er fiel zur Erde, zersplittert am Buckel des Schildes.  
Walthar entgegnet ihm drauf, das treffende Eisen entsendend:  
580 „Nimm denn das Gegengeschenk, das hier dir sendet der Waldschrat;  
Prüf' ob tiefer fährt die Lanze, wenn ich sie geschwungen!“ —  
Und hin fuhr durch den hölzernen Schild, überzogen mit Stierhaut,  
Schneidend der Speer und zerriß das Wamms und durchbohrte  
die Lunge.  
Eckfried sank in den Staub, der Arme, und spie einen Blutstrom

1) „Necken“ (reccheo vgl. Hildebrandl. B. 49) hießen diejenigen, welche wegen eines Verbrechens ins Elend (Ausland, Verbannung) gehen mußten. Eigentlich heißt reccheo die Bestrafen, von ahd. rechan, was in unserm „rächen, Rache“ noch vorhanden ist. Wie dann dieses Wort ein Ausdruck für „Held“ werden konnte, ist leicht zu finden.

2) Ein neckender, unsaßbarer Kobold.

3) d. h. etwa „dein Kauderwelsch“. Wie wir diesen Ausdruck für jede unverständliche Ausdrucksweise gebrauchen, so mag in jener Zeit „feltisch“ verwendet worden sein. Übrigens kommt in diesen und den folgenden Worten Walthers eine feindselige Stimmung gegen die Sachsen unverkennbar zum Ausdruck.

4) cui natura dedit reliquas ludendo praeire. 'Im Spaßen allen voranstehen', vielleicht aktiv und passiv: die da spaßen, und mit denen man spaßt, die man nicht ernst nimmt.

- 585 Von sich: er floh vor dem Tod und lief ihm hier in den Nachen.  
Rückwärts führet sein Roß auf die Weide der streitbare Jüngling.  
Da zum fünften erheischt sich den Schild des Feindes von Gunther  
Hadawart, ganz verblendet im Herzen von blühendem Ehrgeiz.  
Aber er ließ den Genossen zurück den Speer zur Bewahrung,
- 590 Einzig vertrauend dem Schwert, der Rasende, eilt er zum Kampfe.  
Als er nun völlig den Weg von dem Haufen der Leichen versperrt  
fand,  
Also, daß er zu Roß nicht vermochte hinüber zu kommen,  
Sprang er sogleich aus dem Sattel und stürmte zu Fuß auf den  
Helden.
- Der erwartet ihn stehend, der Waffengewalt'ge, und lobt ihn,  
595 Daß er die gleiche Bedingung des Kampfs ihm biete, doch Hadawart:  
„O du verschlagene Schlang', du von tückischen Listen erfüllte!<sup>1)</sup>  
Feige gewohnt nur den Leib in den schuppigen Panzer zu hüllen  
Und wie die Natter geballt zum Kreis daliegend entgingst du  
Unversehrt den Geschossen und spielst mit vergifteten Pfeilen
- 600 Zuchtlos!<sup>2)</sup> Meinst du, du werdest auch jetzt ausweichen dem Schlage,  
Den meine Faust hier führt, dir nah, mit gewaltigem Schwunge?  
Hör' einen Rat drum: lege den bunt bemalenen Schild ab!  
Denn als Kampfspreis hat ihn bestimmt mir des Königs Gelübde.  
Leid doch wär' mir's, wenn Schaden er litt', er gefällt meinen  
Augen.
- 605 Wenn aber nicht, und schiedest du mich vom erquickenden Lichte —  
Dort sind Genossen genug und leibliche Blutesverwandte,  
Die, auch wenn du ein Federkleid nähmst und sögst wie ein Vogel,<sup>3)</sup>  
Dennoch dich unversehrt von hier nicht lassen entwischen.“  
Ihm antwortete drauf, der die Furcht nicht kannte, Held Walthar:  
610 „Schweig' ich der Schmähung, so werd' ich den Schild mir zu  
schirmen doch wissen.  
Glaub' mir, ich bin als Schuldner zu großem Dank ihm verpflichtet;

1) S. oben zu B. 188.

2) atque venenatas ludis sine more sagittas. Andere Auffassung:  
„Und verhöhnst zuchtlos die bezauberten Pfeile,“ nämlich die nach alt-  
germanischer Weise mit einem „Segen“ versehenen Pfeile scil. der Franken.  
Noch im christlichen Mittelalter spielen Schwertsiegen eine Rolle, vergl.  
Parzival V, 790 u. S. 299 meiner Ausg.

3) Wie Wieland der Schmid. Uralter germanischer Sagenbestand.  
Odin raubt den Met als Adler, die Valkyrjen (s. unten den ersten Zau-  
berspruch) führen das Schwanenhemd. (Vgl. Hagen auf der Hunnen-  
fahrt, und den weißjagenden Schwan im Gudrunliede.)

Warf er sich doch so oft den grimmigen Feinden entgegen,  
 Und ließ selber die Wunden sich schlagen, die mir doch gegolten.  
 Und was er heute mir wert, du siehst's; denn hätt' er gefehlt mir,  
 615 Wahrlich, du führtest wohl nicht mit Walthar mehr Wechselgespräche.  
 Schütze mit ganzer Kraft denn das Bollwerk, du tapfere Rechte,  
 Aber, Linke, du leim' um den Griff die umklammernden Finger.“  
 Jener noch einmal: „Die Last leg' ab, die so weit du dahertrugst,  
 Sonst wirst unfreiwillig du thun, was thöricht du weigerst.

620 Und den Schild nicht allein, auch das Roß und das Gold und die  
 Jungfrau

Mußt du geben, dadurch deiner Thaten Frevler zu büßen.“  
 Sprach's, und entriß das Schwert, das oft erprobte, der Scheide  
 Beide, gerüstet mit mächtiger Wehr, und an Kampfmuth erhaben,  
 Dieser vertrauend dem Schwert, und jener der wuchtigen Lanze,  
 625 Remmen sich an: welch graues Geblitz! Es entsetzt sich der Wasgau.  
 So nicht ertönt vor den Schlägen der Art die dunkle Steineich',  
 Wie die Helm' erklingen und weithin hallen die Schilde.

Stammend sehen's die Franken, daß nimmer der Held noch ermüdet,  
 Walthar, welchem bisher nicht Raht noch Ruhe gegönnt ward.  
 630 Jetzt fährt mutig der Wormser empor in gewaltigem Sprunge,  
 Schwingend das Schwert, mit dem einen Schlag das Treffen zu  
 enden.

Aber der Jüngling fängt mit dem Speere den Hieb auf und schleudert  
 Ihm aus der Hand das Schwert, das blitzt weither aus den Büschen.  
 Dieser, als er des Schwerts, des Freundes, sich plötzlich beraubt  
 sieht,

635 Springt er ihm nach, doch Alfers Sohn mit rüstigen Schritten  
 Folgt ihm sogleich und ruft: „Wohin fliehst du? So nimm doch  
 den Schild hin!“

Sprach's und faßte den Speer mit beiden Händen zum Wurfe.  
 Jener stürzt und krachend bedeckt der gewaltige Schild ihn.  
 Sonder Verzug setzt fest ins Genick der Jüngling den Fuß ihm,  
 640 Stößt hinweg den Schild und heftet ihn fest an den Boden.  
 Jener verdreht die Augen und haucht in die Lüfte die Seele.

Patafried war der Sechste, den Hagens leibliche Schwester<sup>1)</sup>  
 Einst dem Lichte geschenkt. Als den der Oheim gerüstet  
 Sieht vortreten zum Kampf, versucht er mit Mahnen und Bitten  
 645 Ihn noch zurückzuhalten und spricht: „Weh, Knabe, was jinnst du?

1) Der Oheim mütterlicherseits stand dem Neffen besonders nahe,  
 vgl. Tac. Germ. VIII, 5, herausg. von Bernial.



- Sieh, wie der Tod entgegen dir grinst! Das Ende des Fadens  
 Spinnt schon die Parze; der Jugend Mut, mein Teurer, betrügt dich.  
 Halt doch ein, ganz ungleich bist du Walthar an Kräften!“  
 Doch der Unselige ging, die Warnungen alle verachtend:
- 650 Denn zu erringen den Preis war des Jünglings heißestes Sehnen.  
 Seufzer entquollen der Brust des tief bekümmerten Hagen,  
 Und er ergoß in Klagen sich laut aus innerstem Herzen:  
 „Weh, Wahnwirbel der Welt, unerfättlicher Hunger der Habsucht,  
 Gieriger Schlund des Geizes, du Wurzel jegliches Übels,  
 655 O daß du, Grausamer, allein hinunter doch würgstest  
 Schätze und alles Gold, und unsträflich ließeßt die Menschen!  
 Doch mit verwirrendem Geist entflammst du jetzt ihre Seelen.  
 Keinem genügt das Seinige mehr, und es bebet ihr Herz nicht,  
 Schändlichem Tod um schnöden Gewinn entgegen zu rennen.
- 660 Leider, je größer die Hab', um so heißer dürstet die Habgier:  
 Bald mit Gewalt nachtrachten dem Gut sie, bald auch in Diebsweil',  
 Und, was noch tiefere Seufzer erzwingt und Thränen entpresset,  
 Ihre unsterbliche Seel' heimgeben sie wieder der Hölle.  
 Weh, ich kann den geliebtesten Neffen zurücker nicht rufen,  
 665 Denn ganz hast du dich seiner, unbänd'ge Begierde, bemeisert!  
 Blindlings stürzt er hin, sich schmählichen Tod zu erkaufen,  
 Drängt um eitelen Preis sich hinab zum Reiche der Schatten!  
 Ach, was thust der Mutter du an, mein verlorener Neffe?  
 Wer wird trösten fortan, du Lieber, die eben Vermählte,
- 670 Der kein Sohn noch geschenkt zum Trost für gecheiterte Hoffnung?  
 Welch eine Wut erfaßt dich? Woher der rasende Wahnsinn?“<sup>1)</sup>  
 Also ruft er und heiß in den Schoß ihm rinnen die Thränen.  
 „Schöner Knabe, leb' wohl!“ so hört weithin man ihn seufzen.  
 Walthar, obschon entfernt, gewahrt die Trauer des Freundes,  
 675 Und den klagenden Ruf zu ihm hintrugen die Lüfte.  
 Als den Neffen er nun sieht kommen, spricht er ihn so an:  
 „Nimm den Rat eines Freundes, o edler, tapferer Jüngling,  
 Spare dich auf zu besserem Geschick, dich täuscht deine Reckheit:  
 Tot sieh hier der Helden so viel, ach, meide den Zweikampf,
- 680 Daß dein tödlicher Fall nicht mehre die Zahl der Erschlagenen.“  
 „Was“, ruft jener zurück, „was, Grimmiger, kummert mein Tod dich?

1) Wie läßt sich diese Betrachtung, welche dem geistlichen Verfasser zuzuschreiben ist (vgl. 1. Tim. 6, 10. und Aen. III, 56 f.), abgesehen vom Walthariliede, ganz besonders aus der nordischen Nibelungen Sage erläutern?

- Kämpfen allein liegt ob dir, und nicht Mahnreden zu halten!"  
Sprach's und entsendet zugleich mit dem Wort die knorrige Lanze.  
Über der Held lenkt ab sie beiseit mit dem eigenen Speere,  
685 Daß sie, getragen vom saujenden Schwung und des Wütenden  
Armkraft,  
Bis in das Lager entfliegt und der Jungfrau zu Füßen sich ein-  
bohrt.  
Und es dringt aus der Brust der Erschreckten ein weiblicher Angst-  
schrei;  
Aber nachdem das zagende Herz Mut wieder gefunden,  
Lugt sie sorglich heraus, ob ihr Held am Leben geblieben.  
690 Nochmals mahnt der Edle den Franken vom Kampfe zu lassen,  
Aber der zieht blind wütend das Schwert und stürzt ihm ent-  
gegen.  
Da verstummt der Held und faßt den bewährten Schild fest,  
Aber er knirscht die Zähn' nach Art des schäumenden Ebers.  
Jener schwinget den Stahl und legt zum tödlichen Streich sich  
695 Weit mit der ganzen Wucht des Leibs vornüber, doch Walthar  
Duckt, vom Schilde gedeckt, sich plötzlich nieder, und siehe,  
Von des leeren Streiches Gewalt zu Boden gerissen  
Liegt der thörichte Jüngling da: aus war's, und vergebens  
Sucht er noch einmal sich aufrichtend den Kampf zu erneuern.  
700 Zitternd birgt er sich hinter dem Schild. Flugs dringt mit dem  
Schwerte  
Alphers Sohn auf ihn ein, die Lanze hinter sich lassend,  
Und zertrümmert den Schild mit gewaltigem Hieb in der Mitte,  
Schneidet das Stahlhemd durch und legt ihm bloß das Geweide.  
Patafried sinkt, der Unsel'ge, die klaffende Wunde beschauend,  
705 Läßt seinen Leib des Waldes Getier und dem Orkus die Seele.  
Da trat Gerwich hervor und schwur, den Helden zu rächen.  
Hoch auf mächtigem Roß überfliegt er den Haufen der Leichen,  
Welcher den engen Pfad ihm verschloß. Und während noch Walthar  
Von des Gefallenen Rumpf das Haupt abschneidet, erscheint er  
710 Plötzlich vor ihm und schleudert die doppeltschneidige Streitart  
(Solche, wie damals Gebrauch bei den Franken) mit Macht auf  
den Helden.  
Aber mit schnellem Griff den Schild vorhaltend vereitelt  
Walthar den Wurf und ergreift rückspringend die traueste Lanze;  
Aber das blutige Schwert stößt tief er ins blühende Niedgras.  
715 Kein Wort weiter erscholl zu der Zwiesprach mordlicher Waffen:

So war jegliches Mut auf den blutigen Streit nur gerichtet,  
 Jener ergrimmt zu rächen mit Blut die gefallnen Gefährten,  
 Dieser bemüht mit ganzer Kraft zu verteid'gen das Leben  
 Und, wenn das Schicksal es gönnt, die Palme des Siegs zu er-  
 ringen.

- 720 Ausfällt der eine, der andere weicht, der stößt und der wehret,  
 Und mit der Kunst stehn Mut und Kraft in streitbarem Bunde.  
 Doch der Langspeer treibt den mit kürzerer Waffe Bewehrten  
 Langsam zurück: da tummelt das Roß in Kreisen der Gegner,  
 Um den ermüdeten Mann durch listige Finten zu täuschen.
- 725 Aber der Held, zum Außersten fort vom Zorne gerissen,  
 Packt ganz unten den Schild und hebt ihn empor und bohret  
 Tief, die Weichen hindurch, in die Hüfte das spitze Eisen.  
 Und auf den Rücken stürzt der Getroffene mit furchtbarem Aufschrei,  
 Fluchend solchem Geschick, und zerwühlt mit den Fersen den Boden.
- 730 Aber auch ihm trennt Walthar das Haupt vom Rumpf wie den  
 andern —

Graf in den blühenden Gauen von Worms war Gerwich gewesen.

[B. 941—1061 des lat. Textes.] Jetzt begannen die Franken doch zu zaudern, und die noch übrigen haten Gunther, endlich den Kampf aufzugeben. Dieser aber war zum Außersten getrieben. Jetzt handelte es sich um seine Ehre, er wollte lieber sterben, als ungerächt wieder von dannen ziehen, und dieser Forderung der kriegerischen Ehre mußten sich alle fügen. Walthar hatte indessen, das Zögern bemerkend, Helm und Schild abgelegt, um etwas Kühlung zu finden. Da sprengte in plötzlichem Überfall der riesige Randolf heran und schleuderte die Lanze auf Walthars unbeschildete Brust, aber der Ringpanzer, Wielands<sup>1)</sup> Meisterwerk, widerstand dem Wurf. Schnell hatte Walthar den Schild wieder gefaßt, aber den Helm konnte er nicht mehr aufsetzen, denn schon drang Randolf mit dem Schwerte auf ihn ein. Mit dem ersten Schlage schnitt er ihm zwei Haarbüschel ab, der zweite drang so tief in den Schild, daß er das Schwert nicht wieder herauszureißen vermochte. Blitzschnell sprang Walthar mit einem mächtigen Satz zurück und wieder vorwärts und riß den Gegner so zu Boden. Und den Fuß ihm auf die Brust setzend, ließ er ihn die „Glaxe“ mit dem Kopfe hüßen.

1) f. o. B. 188.



Jetzt trat Helmnót als neunter auf den Plan. Er führte einen spizhaken Dreizack<sup>1)</sup> an dreifach gedrehtem Seile. Dieses Seil sollten die Gefährten halten, während er den Dreizack schleuderte. Sobald derselbe in dem Schilde Walthers hafte, sollten alle mit voller Kraft anziehen, um ihn so zu Falle zu bringen. Helmnót zielte gut, und tausend fuhr die Waffe in den Schild. Die Franken jubelten, und Helmnót, Trogus aus Straßburg, Tanastus aus Speier und als Vierter Gunther selbst zogen am Seile, daß der Schweiß in Strömen floß. Sogar die Waffen hatten sie dazu abgelegt; aber Walthar wich keinen Fuß breit. Da macht er ein kurzes Ende. Er läßt den Schild los, und ohne Schild und Helm stürzt er sich, wie er war, auf die Gegner. Ein gewaltiger Hieb spaltet Helmnót das Haupt bis auf die Brust; Trogus, der nächste, will, von Grauen erfaßt, zu seinen Waffen fliehen, aber er hat sich in das Seil verwickelt, und Walthar ereilt ihn und trifft ihn in beide Waden, so daß er zusammenbricht. Walthar ergreift sogleich des Trogus Schild, aber dieser hat einen gewaltigen Stein erfaßt, schleudert ihn gegen Walthar und zerschmettert damit seinen eigenen Schild. Sein Schwert aber hatte Trogus wieder erlangt, und höhrend fordert er Walthar heraus, da ihm nur der Zufall den Sieg bisher verschafft habe, sich nun auch das Schwert zu holen. Walthar schlägt ihm die Rechte mit dem Schwerte ab, aber als er eben zum Todesstreich ausholen will, tritt Tanast schirmend mit seinem Schilde dazwischen. Grimmig kehrt nun Walthar den Hieb gegen Tanast, trennt ihm den Arm von der Schulter und durchbohrt ihm mit dem nächsten Stoße den Leib. Ein letzter Seufzer entringt sich seiner Brust, und er stirbt. Trogus sieht es, und verschmähend, um Gnade zu flehen, reizt er Walthar vielmehr mit höhrenden Worten zum Äußersten. Der springt endlich hinzu und tötet ihn schnell. So lagen denn alle Genossen erschlagen auf der blutigen Walstatt, übrig war nur noch Hagen und Gunther, der König selbst.

Dies anschauend erseuzt der unglückselige König,  
Schwingt sich mit Hast außs Roß und entfliegt zum trauernden  
Hagen.

Flehend mit Bitten jeglicher Art bestürmt er den Lehnsman,

---

1) Vermutlich ein kurzer Speer mit drei Widerhaken.

Daß' er mit ihm erneure den Kampf, doch jener erwidert:

735 „Nein, meiner Ahnen schmachvoll Geschlecht verhindert am Streit  
 mich,

Und mein frostig Geblüt hat den Kampfnut ganz mir erstarret;  
 Denn mein Vater — er war todbleich beim Anblick der Speere, —  
 Wich mit geschwägiger Red' stets aus den Kämpfen der Männer!  
 Da du also geprahlt vor deinen Genossen, o König,

740 Ist unwürdig so ganz mein Arm dir fürder zu dienen.“

Aber den Zürnenden sucht mit erneutem Flehn zu begüt'gen  
 Gunther: „Daß ab doch vom Groll, ich beschwöre dich, sieh, bei  
 den Göttern,

Schüttle den Ingrimme ab, den meine Schuld dir entzündet,  
 Reichlich will ich sie sühnen mit ungemessener Wohlthat,

745 Kehren wir lebend nach Hause zurück. Gebeut dir die Scham nicht,  
 Mannlich zu rächen den Tod so vieler Freund' und Verwandten?  
 Worte verletzen, so scheint's, dich mehr als schreckliche Thaten.

Richtiger wär's, wenn den Haß dir entflammete der wilde Gewalt-  
 mensch,

Welcher allein heut schmählich beschimpft den Herrscher der Welt  
 hat.<sup>1)</sup>

750 Schädiget hart uns schon der Verlust der gefallenen Edlen:  
 Diese Schmach wird Franken jedoch nie wieder verwinden.

Wer uns sonst schon gehaßt, der zischt nun höhrend die Worte:  
 „Sehet, ein einziger Mann, ein Fremder von Namen und Herkunft,  
 Schlug — o Schmach! — straflos der Franken sämtliche Heerkraft!“

755 Hagen zögerte noch; im Busen regt sich die Treue,  
 Welche er Walthern so oft gelobt, und den leidigen Hergang  
 Führt' er von Anbeginn noch einmal der Seele vorüber.

Hestiger aber bestürmt ihn der unglückselige König,  
 Und des jämmerlich flehenden Herrn verzweifelte Züge

760 Schauet er an und errötet und denkt der eigenen Ehre,  
 Wie doch des Ruhmes Kranz zu leicht nur könne ihm wehken,  
 Wenn er, aus welchem Grund es auch sei, sich entzöge dem Handel.

Endlich läßt er vernehmen mit fester Stimme die Antwort:

„Wohin rufft du mich, Herr? Wohin, erlauchter Gebieter,

765 Soll ich dir folgen? Unmögliches schier gebietet die Treue.

Gab es je so thörichten Mann, der willig ins Grab springt?

1) Gunther erscheint also wohl dem Verfasser als ein Frankenkönig wie Karl und Otto der Große.

- Denn das weiß ich, in jenem Geheg und befestigten Standort  
 Spottet Walthar jeglicher Schar, als necht' ihn ein Wichtlein.  
 Hätte auch Franken gesandt all seine Reiter und Fußvolk,  
 770 Wahrlich es wär' ihnen anders nicht als diesen ergangen.  
 Aber ich seh', wie am Herzen die Scham dir schmerzlicher frißt noch,  
 Als der Verlust der Mannen und nichts vom Beginnen dich ab-  
 bringt,  
 Und es weicht der eigene Schmerz der Ehre des Königs.  
 Ja, ich bekenne dir frei, selbst den Neffen, den teuren, zu rächen  
 775 Bräch' ich nimmer, o Herr, die zugeschworene Treue;  
 Nur für dich, o Gebieter, begeb' ich in solche Gefahr mich.  
 Sieh, ich versuch's, einen Weg zu Heil und Rettung zu finden,  
 Der sich nimmer uns beut, wenn nicht wir selbst ihn erzwingen.  
 Wiße denn, nichts auf der Welt kann hier zum Kampf mich be-  
 wegen:  
 780 Laß uns weichen von hier und Raum ihm geben zum Aufbruch;  
 Dort in der Höhle verborgen laß Futter uns streuen den Rossen,  
 Bis er, fern uns wähnend, verläßt das sichere Lager.  
 Aber sobald wir ihn sehen im offenen Felde erscheinen,  
 Brechen wir vor und greifen ihn an, den Erstaunten, im Rücken.  
 785 Also gelingt es vielleicht, noch ein tapferes Werk zu verrichten:  
 Dann, Herr, kannst du kämpfen, wenn sonst nach Kampf dich ge-  
 lüstet!  
 Denn vor uns beiden gewiß wird nimmer die Flucht er ergreifen,  
 Wir aber sind gezwungen zu fliehn, oder ernstlich zu sechten."  
 Hoch belobet den Rat der Fürst und umarmet den Lehnsman,   
 790 Säusigt ihn ganz mit dem Kuß,<sup>1)</sup> und sogleich verlassen den Platz sie,  
 Spähen zum Hinterhalt sich den bestgesicherten Ort aus,<sup>1)</sup>  
 Steigen ab und pflücken im üppigen Grase die Rosse.

## Wie Walthar mit Gunther und Hagen kämpfte.

- Phöbus indes schon neigte sich hin zu den westlichen Künten.  
 Schimmernd künden ihn noch die letzten Spuren in Thule;<sup>2)</sup>  
 795 Hinter sich läßt mit den Skotengechlechtern er auch die Iberer,  
 Und nachdem er allmählich erwärmt die rauschende Meerflut,  
 Sendet die letzten Strahlen er noch in Auloniens Gefilde.

1) Eine Auszeichnung, weil der Kuß nur Gleichstehenden zukam.  
 2) Insel im äußersten Norden nach antiker Vorstellung.



- Da nun begann der verständige Held bei sich zu erwägen,  
 Ob in der sicheren Burg er während der nächtlichen Stille  
 800 Bleib', oder sich vertrau' den öden Pfaden des Blachfelds.  
 Hagen war ihm verdächtig und Ruß<sup>1)</sup> und Umarmung des Königs.  
 Zweifel bewegte sein Herz, was der Feind im Schilde wohl führe:  
 Ob sie nächtlicher Weil' zur Stadt entreiten und mehr noch  
 Kampfgenossen entbieten, den schmählichen Kampf zu erneuern,  
 805 Oder ob sie allein auf der Lauer liegen verborgen?  
 Aber ihn macht auch besorgt des Waldes verschlungener Irrpfad,  
 Daß er in Dickicht und wildem Geklüßt die Jungfrau verliere,  
 Oder sie gar des Waldes Getier zur Beute verfallc.  
 All das sorgliches Muts erwägend spricht er entschlossen:  
 810 „Komme nun, was es auch sei, hier werd' ich rastend verharren,  
 Bis die kreisende Sonn' uns zurück den lieblichen Tag bringt,  
 Daß der König nicht prahle, der stolze, ich sei aus dem Lande  
 Feig wie ein Dieb entflohn, bei Nacht und Nebel entronnen.“  
 Sprach's und verfestigt drauf mit Verhack aus Dornen und Strauch-  
 wert  
 815 Vor sich den engen Pfad; dann wendet er sich zu den Leichen,  
 Füget jeglichem Kumpf mit Seufzen wieder das Haupt an,  
 Und nach Osten gekehrt das Antlitz, knieend zur Erde,  
 Spricht, mit dem nackten Schwert in der Hand, er Gebete zur  
 Sühne:<sup>2)</sup>  
 „Schöpfer der Welt, der alles zugleich erhält und regieret,  
 820 Dir, ohn' dessen Geheiß und Willen nichts kann geschehen,  
 Dir sag' ich Dank, Allvater, daß du mich gnädig bewahrt hast  
 Vor der wütenden Feinde Geschosß und vor schnöder Beschimpfung.  
 Herr, Allgüt'ger, ich flehe dich an mit zerknirschem Gemüte,  
 Der du die Sünde nur willst, doch nicht die Sünder vernichten,  
 825 Laß die Toten hier einst am Himmelsitze mich schauen!“  
 Also betet der Held; dann koppelt die Rosse der Toten  
 Er mit Ruten zusammen nach Brauch; sechs waren noch übrig,  
 Zwei erlagen dem Kampf, drei führte Gunther von dannen.

1) s. S. 39 Anm. 1.

2) Hier mischen sich heidnisch-germanische und christliche Vorstellungen. Das Gebet ist von christlichem Gefühl eingegeben, das Wiederanfügen der Häupter und das Darüberhalten des entblößten Schwertes ist die heidnische Totenweihe, welche den Gefallenen den Eingang in Walhall öffnet. Auch die Hoffnung Walthers, sie im Himmel wiederzusehen, ist Anklang an die Vorstellungen von den unblutigen Kämpfen in Walhall.

Jetzt entstrickt er die Rüstung und ledigt den dampfenden Körper  
 830 Endlich der wuchtigen Last und erquickt die ermüdeten Glieder,  
 Greift zum Zumbiß und tröstet die Braut mit heiterem Worte.  
 Dann auf den Schild gestreckt heißt den ersten Schlaf er bewachen  
 Hiltgund die Maid; der Morgenwacht wollt' selber er pflegen,  
 Da sie bedrohlicher sei, und endlich sinkt er in Schlummer.

835 Hiltgund saß nach gewohnter Art ihm zu Häupten und wachte  
 Und verschleucht' mit Gesang den Schlaf von den trunkenen Augen.  
 Aber gar bald unterbrach schon die erste Ruhe der Jüngling,  
 Sonder Verzug sich erhebend, und hieß nun schlummern die Jung-  
 frau,

Während gestützt auf den Speer<sup>1)</sup> der Unverdroffene Wacht hielt.  
 840 So vollbringt er die Reige der Nacht, sieht bald nach den Rossen  
 Achtjam, nähert sich bald scharf lauschend des Ortes Umwallung  
 Und wünscht sehnsüchtig herbei der Erde Licht und Gestaltung.

Lucifer stieg empor am Olymp, der leuchtende Herold,<sup>2)</sup>  
 Hell schon im Strahle der Sonn' glänzt Thaprobane,<sup>3)</sup> die Insel:  
 845 Da war die Stunde, wo kühl die Erde betauet der Düstern.  
 Zu den Erschlagenen tritt der Jüngling, die Beute zu nehmen:  
 Schwert und Gehenk samt Spangen und Schmuck und Panzer und  
 Helme

Zog den Gefällten er ab, doch ließ er Kleid und Gewandung.<sup>4)</sup>  
 Vier der Rosse belud er damit und hob auf das fünfte  
 850 Hiltgund die Maid und schwang sich selber behend auf das sechste.  
 Selber dann brach er zuerst aus dem weggeräumten Verhaß vor.  
 Mühsam ringt er sich durch auf des Waldpfads enger Beschränkung.  
 Späht mit klarem Auge nach allen Seiten mit Vorsicht,  
 Lauschet mit hochgepanntem Ohr auf jeglichen Lusthauch,  
 855 Ob er nicht dumpfes Gemurmel noch Tritte von Gehenden höre,  
 Oder den Zügelklang vernehme der kommenden Feinde,  
 Oder den Hufschlag auch von eisenbeschlagenen Rossen.  
 Tiefe Stille jedoch ringsum! — Da treibt die beladnen  
 Ross' er hervor und heißt auf dem Fuß ihm folgen die Jungfrau;

1) Beachte das Bild des wachenden und des ruhenden Helden.

2) d. h. der Morgenstern stieg am Himmel empor als Verkünder  
 der Sonne.

3) Ceylon.

4) Die Beraubung der Toten ist auch noch in der ritterlichen Zeit  
 rechtlicher Brauch (rêroup). Als Beutestücke gelten Rosß und Rüstung  
 und Kostbarkeiten. Vgl. Hildebrandlied B. 62. 63.

- 860 Und in gewohnter Weise, das Roß mit den Schreinen am Zügel,  
Wagt er fortzusetzen den Weg, den gefährlichen, kühnlich.  
Tausend Schritt kaum sind sie entfernt, da, hinter sich blickend,  
— Zittern und Zagen erfüllte das Herz der geängsteten Jung-  
frau —  
Schaut sie zwei Männer vom Hügel herab herstürmen im Rücken.
- 865 Töblich ruft dem Geliebten sie zu, der hinter ihr folgte:  
„Weh, nun naht das End', o Herr, sie kommen, entfliehe!“  
Schnell kehrt Walthar sich um und spricht, erkennend die Feinde:  
„Eitel, daß meine Hand so viele Feinde zerschmettert;  
Fehlt dem Ende der Preis, so endet das Ganze mit Unpreis!“
- 870 Besser gewiß, einen würdigen Tod im Kampfe zu suchen,  
Als geplündert an Hab' und Gut von dannen zu reiten!  
Aber so ganz verzweifelt noch nicht an Hül' und Errettung,  
Wer einmal schon größrer Gefahr ins Auge geschaut hat.  
Du nimm jetzt den Zügel mir ab des Leun,<sup>1)</sup> der das Gold trägt,
- 875 Und dort birg dich geschwind in dem nahe gelegnen Gehölze.  
Ich aber will einen Stand mir erkiesen am Hange des Hügels,  
Harrend der kommenden Ding' und mannlich die Nahenden grüßen.“  
Und es gehorcht dem Befehl des Gebieters die liebliche Jungfrau.  
Dieser befestigt den Schild und schüttelt den Speer und erprobet,
- 880 Wie sich das neubestiegene Roß unter Waffen benehme.  
Her im Geleite des Lehnsmanns stürmt der König, und rasend  
Ruft er den Harrenden an von fern hochfahrendes Tones:  
„Endlich bist du betrogen, du Grimmer, denn siehe, das Schlupfloch  
Schützt dich nicht mehr, aus dem du hervor wie ein wüthiger  
Wolfshund,  
885 Fletschend den gierigen Zahn, uns anzubellen gewohnt warst.  
Jetzt, wenn du willst, im offenen Feld ist Streit dir geboten;  
Prüf', ob dem Anfang gleich auch das Ende das Schicksal gestaltet!  
Wahrlich, ich weiß es, du hast um Lohn das Glück dir gedungen  
Und verschmähest darum, gleichwie die Flucht, die Ergebung.“
- 890 Aber verächtlich schwieg Held Walthar zur Rede des Königs  
Wie ein Tauber; zum andern jedoch erhebt er die Rede:  
„Hagen, an dich sei gerichtet das Wort, verziehe ein wenig!  
Was doch, sag', hat so schnell den treuen Freund mir verwandelt?  
Der beim Abschied jüngst sich kaum entriß der Umarmung
- 895 Thränendes Augs, rennt jetzt mich an mit feindslichen Waffen

1) s. B. 243.



Ganz aus freiem Entschluß, von keiner Kränkung betroffen?  
Ja, ich bekenn's, einst hofft' ich auf dich — nun bin ich betrogen!  
Käm' dir, so dacht' ich, die Kunde, daß heim ich kehrt' aus der  
Fremde,

Eiltest du mir alsbald entgegen mit freudigem Gruße,

900 Würdest am gastlichen Herd mir die müden Glieder erquicken  
Und in des Vaters Reich den Freund in Frieden geleiten.

Ach, ich sagt' es oft auf der Fahrt durch fremde Gebiete:

Lebt mir Hagen noch, so fürcht' ich keinen der Franken.

Freund, ich beschwör' dich, denke der Zeit, wo in trauter Gemeinschaft

905 Wir als Knaben der Spiele gepflegt, in den Jahren der Kindheit,  
Gleiches Sinns und gleich an Übung; war's mir doch immer,  
Wenn ich dein Antlitz sah, als vergäß' ich Vater und Heimat.

Warum reißt aus der Brust du die oft beschworene Treue?

Laß, ich flehe dich an, von dem Trevel, o laß von dem Kampfe,

910 Unzertrennlich sei durch alle Zeiten der Blutbund!

Willigst du ein, so geleitet schon jetzt dich Ehre und Preis heim,  
Und mit rotem Gold bis zum Rande füll' ich den Schild dir.“<sup>1)</sup>

Hagen dagegen erhob mit finsterner Miene die Stimme:

„Erst verübst du blut'ge Gewalt und redest dann listig,

915 Walthar! Die Treu' brachst du; denn sahest du mich nicht zugegen,  
Als du erschlugst der Genossen so viel, selbst meine Verwandten?  
Nimmer kannst du's entschuld'gen, denn war mein Antlitz ver-  
deckt auch,

Waffen und Haltung kanntest du doch des vertrauten Gejellen.

Alles ertriug' ich jedoch, wär' nur ein Schmerz mir erspartet:

920 Niedergemäht hat mir dein Schwert die rosige Blume,

Ach die süße, so jung: nun veracht' ich jegliches Sühngeld,

Will erfahren, ob du nur allein in Waffen den Preis hast,

Fordre von deiner Hand den erschlagenen Neffen zur Stunde.

Auf denn, so will auch ich den Tod oder Preis mir erjagen!“

925 Sprach's und sprang mit gewaltigem Schwung vom Rücken des  
Rosses,

Gunther zugleich, und lässiger nicht sprang Walthar zur Erde.

Jeglicher stand zum Fußkampf bereit, vor dem kommenden Wurf-  
spieß

Sorglich geduckt, und die krieg'riiche Faust zuckt unter dem Schilde.

1) Walthar bietet hier ein „Wergeld“ für den erschlagenen Neffen Hagens. Reiche Goldgeschenke in Schilden zuzumessen, ist altgermanischer Brauch. Vgl. Nib. 1962 u. ö.

- Früh um die zweite Stund', da standen die drei sich entgegen,  
 930 Zwei gegen einen allein die feindlichen Waffen gerichtet.  
 Hagen brach den Frieden zuerst; mit mächtigem Schwunge  
 Schleudert er, all seine Kraft aufbietend, die tückische Lanze.  
 Tausend fliegt sie daher im schrecklichen Wirbel, doch Walthher,  
 Schnell erkennend, daß nimmer die Wucht er könne bestehen,  
 935 Lenkt sie geschickt abseits mit dem schräg gehaltenen Schilde.  
 Da, wie den Schild sie berührt, gleichwie von geglättetem Marmor  
 Gleitet sie ab und fährt in den Berg und wühlt in den Sand sich  
 Bis an den Nagel hinein. Ihm nach, mit mutigem Sinn zwar,  
 Aber mit mäßiger Kraft entschleudert die eichene Lanze  
 940 Gunther, der stolze: sie hing hinslatternd im untersten Schildrand  
 Walthers, der schüttelt' den Schild, da fiel das schwächliche Eijen  
 Machtlos aus dem verwundeten Holz. Betroffenes Mutes  
 Griffen die Franken zum Schwert: ihr Schmerz ist gewandelt in  
 Zornwut.  
 Aber mit grimmigem Blick und der Speerkraft schreckte sie Walthher.  
 945 Da erfann sich Gunther, der König, ein thörichtes Stücklein.  
 Heimlich wollt' er die Lanze, die machtlos zur Erde gefallen,  
 Schleichend jußt wie ein Dieb vor den Füßen des Necken erhaschen,  
 Denn sie konnten ihm nimmer mit kurzen Schwertern zu Leibe.  
 Also winkt' mit dem Aug' er dem Lehnsmanne zu schärferem Angriff,  
 950 Hoffend, daß er gedeckt von ihm den Handel vollführe.  
 Vorwärts ohne Verzug bringt Hagen, reizend den Gegner;  
 Aber der König, bergend sogleich in der Scheide die Klinge,  
 Macht die Rechte sich frei zum Diebsgriff, strecket die Hand aus,  
 Hält den Speer schon gefaßt, noch mehr vom Glücke begehrend:  
 955 Da merkt Walthher, allzeit vorsichtig, des Königs Gebahren.  
 Rückwärts stößt mit gewaltigem Sprung er den stürmenden Hagen,  
 Tritt mit wuchtigem Fuß auf die schon entwendete Lanze,  
 Daß dem ertappten König vor Schrecken wanken die Kniee.  
 Und schon schwingt er den Speer und hätt' ihn zum Orkus gesendet,  
 960 Wäre nicht Hagen herbegeeilt und hätte den Lehnsheerrn  
 Mit dem eigenen Schilde geschirmt und flugs einen Schwertstreich  
 Gegen des Feindes Haupt, der Wassergewalt'ge, geführtet.  
 Während Walthher den Hieb abwehrt, erhebet sich jener;  
 Kaum entronnen dem Tod freht bleich er, zitternd vor Schrecken.  
 965 Aber nicht Raß noch Verzug! — Es erneut der erbitterte Kampf sich,  
 Beide zugleich bald rennen den Mann, bald jeder allein an.  
 Also steht der numidische Bär, wenn grimme er geheßt wird,

Unter der Meute der Hund' und schreckt mit den Tazen zurück sie,  
Duckt das Haupt mit dumpfem Gebrumm, und in grauser Um-  
armung

970 Winzeln elend die Mäiden, die allzu fest sich ihm naheten.  
Rund um ihn her dann bellen ihn an die reizenden Doggen,  
Und es bannet sie die Furcht, zu packen das grimmige Untier.  
Also schon in die neunte Stund' hinwoget der Dreikampf.  
Dreifache Qual verzehrte das Mark der erbitterten Streiter:

975 Todes Schrecken, die Last des Kampfs und die glühende Sonne.

Da beschlich in schweigender Brust der Gedanke den Helden:  
„Beut nicht das Glück einen Ausweg noch, so werden mich jene  
Listig mit Scheingefecht ermüden und endlich bewält'gen.“

Drum zu Hagen gewandt erhebt er vernehmlich die Stimme:

980 „Hagdorn he, du verhüllst dich in Laub, um sichrer zu stechen,  
Suchest scherzend mit tanzendem Sprung mich listig zu täuschen,  
Aber ich schaff's, daß mir näher zu gehn du länger nicht zauderst,  
Wahrlich, ich hab' es nun satt, so schwer mich zu mühen vergeblich!“  
Sprach's und schleudert' den Speer auf jenen mit mächtigem Anlauf.

985 Der durchbohrt ihm den Schild und reißt vom Panzer ein Stück weg,  
Doch den gewaltigen Leib nur streift er, so stark war die Rüstung.  
Aber zugleich mit dem Wurf des Speers zieht Walthar die Klinge,  
Stürmt in gewaltigem Lauf höchst ungelegen auf Gunther,  
Reißt ihm den Schild von der Seit' und führt so preislichen  
Schwertschlag,

990 Daß er das Bein mit dem Knie bis zur Hüfte gänzlich ihm ab-  
schlägt.

Nieder zu Füßen ihm stürzt der Verwundete über den Schild hin,  
Und mit Entsetzen erblickt bei dem Fall des Gebieters der Lehns-  
mann.

Wieder erhebt drauf Alphers Sohn die blutige Waffe,  
Mit dem zweiten Schlag ihm die Todeswunde zu spenden.

995 Da wirft Hagen, nicht achtend den Schmerz und das eigene Leben,  
Mutig sein Haupt entgegen dem Hieb, um den König zu schützen.  
Und nicht konnte der Held die erhobene Rechte mehr hemmen,  
Aber der Helm, von trefflichster Art und zu gut schon bewähret,  
Tropet dem Schlag und sprühet umher weit blitzende Funken,

1000 Und erschreckt von der Härte des Stahls barst klirrend die Klinge.  
Schwirrend schimmern in Luft und Busch — o Jammer! — die  
Esplitter.

Als ihm so zerbrochen die Wehr, spürt grimmigen Zorn er,



- Schleudert seiner nicht mächtig den Griff, der Klinge beraubet,  
 Weit von sich weg mit Verachtung, so teure Kunst ihn auch zierte.
- 1005 Doch wie die Hand zum Wurf er unvorsichtig emporstreckt,  
 Haut sie Hagen ihm ab, frohlockend der glücklichen Wunde.  
 Mitten fällt im Schwunge zur Erd' die tapfere Rechte,  
 Sie, die so furchtbar einst so vielen Fürsten und Völkern,  
 Sie, die so oft erstrahlt in unzählbaren Trophäen.
- 1010 Aber als linker Mann auch lernt der Tapfre die Flucht nicht.  
 Nieder kämpft er den Schmerz, und keine Miene verziehend  
 Schiebt er starkes Geistes den blutigen Stumpf in das Schildband.  
 Mit der gesunden Hand entreißt er der Scheide das Halbschwert,  
 Das an die rechte Seit' er gegürtet, wie früher erzählt ward.
- 1015 Gegen den Feind nun stürzt er, sich grimmige Rache zu nehmen.  
 Jach in das rechte Aug' trifft Hagen der hunnische Säbel,  
 Stirn und Wange und Lippe zugleich aufschlitzend und mehr noch:  
 Zweimal drei Backzäh'n entrollen dem blutigen Kiefer.
- Als nun solches vollbracht, da schied sich endlich das Streiten.
- 1020 Jeden mahnt seine Wund' und höchste Erschöpfung, die Waffen  
 Abzulegen: denn wer mocht' ungeschädiget bleiben,  
 Wo im Wetter des Streits zwei gleich hochherzige Helden,  
 Ebenbürtig an Kraft wie an feurigem Mute, gestanden?

### Wie sie Sühne tranken.

- Als es zum Ende nun kam, trug jeder die Zeichen des Kampfes:
- 1025 Hier lag Gunthers Bein, des Königs, dorten die Rechte  
 Walthers, und wiederum dort Held Hagens zuckendes Auge.<sup>1)</sup>  
 So — so teilten sie unter einander die hunnischen Spangen!  
 Nieder saßen die zwei — der Dritte lag — und mit Blumen  
 Suchten sie jetzt den Strom des rinnenden Blutes zu tilgen.
- 1030 Aber Alphers Erzeugter berief die zagende Jungfrau,  
 Und sie gehorcht' und kam und legte Verband um die Wunden.  
 Drauf der Verlobte: „Nun misch' uns den Wein und reich' ihn  
 zuerst hin

1) Man hat diese Verwundungen für Erfindungen Ekkehard's gehalten, da z. B. im Nibelungenliede nichts davon bekannt ist, aber dagegen spricht der urwüchsige Schlußakt des Ganzen, der gerade diese Verstümmelungen zur Voraussetzung hat. Heinzel (über die Walthersage, Wien, Tempelky 1888) nimmt an, daß das alte deutsche Gedicht durch diese Scenen im 10. Jahrh. erweitert sei, weil dieselben ganz dem Charakter der Zeit entsprächen.

- Hagen, er ist der wackerste Kämp', wenn die Treu' er bewahret;  
 Dann reich' mir ihn her, der mehr als die andern gelitten;  
 1035 Gunther soll ihn zuletzt bekommen, weil schwach er und lässig  
 Sich in dem Waffenkampf hochherziger Männer gezeigt hat.“  
 Herrichs Tochter besolgt' in Gehorsam treulich die Weisung.  
 Aber der Frank' entgegnet, wie heiß er auch lechzt nach dem Lab-  
 trunk:
- „Walthar, deinem Verlobten und Herrn, gebühret der Vorrang,  
 1040 Jungfrau, weil, ich bekenn's, er tapfrer als ich sich erwiesen,  
 Braver als ich und alle, die sich des Kampfs unterfingen.“  
 Also geschah's, und Walthar, der Held, und der dornige Hagen,  
 Frisch an Geist, ob müd auch der Leib, und gänzlich ermattet  
 Nach dem Waffenge töß und so manchem tausenden Schwertschlag —  
 1045 Heiter ergehen sie sich jetzt bei dem Becher in scherzendem Wortkampf:  
 „Fürder magst du, o Freund“, spricht Hagen, „jagen die Hirsche,  
 Handschuh dir von den Fellen zu schaffen, soviel du wünschest,  
 Aber ich rat', stopf' aus mit zarter Wolle den rechten,  
 Manchen Untundigen trügst du vielleicht mit dem wolligen Balge!“  
 1050 Weh, auch mußt du fortan dem Brauch der Völker entgegen  
 Um die rechte Hüfte dir gürtен das mächtige Schlachtschwert,  
 Und dein Weib, wenn einst dich ergreift ein süßes Verlangen,  
 Drückst mit der Linken du ans Herz in verkehrter Umarmung.  
 Alles mußt du nun linksch thun!“ Da erwidert' ihm Walthar:  
 1055 „Unbedacht dünkt mich die üppige Rede, du Einaug', Sicaamber!<sup>1)</sup>  
 Sag' ich den Hirsch, so wirst du nimmer den Eber doch schmecken,<sup>2)</sup>  
 Wirst auf die Diener fortan die Augen schielend nur richten  
 Und mit quere[m] Blick Gruß bieten den Reihen der Helden.  
 Aber, der alten Treue gedenk, nun rat' ich als Freund dir:  
 1060 Wenn du nach Hause gefehrt und genahst dem heimischen Herde,  
 Koch dir ein Breichen von Milch und Mehl mit Speck zur Er-  
 quickung,  
 Zahnlosen giebt's die geeignete Kost und Kraft in die Knochen!“  
 Sprach's, und beid' erneuern den doppelt bekräftigten<sup>3)</sup> Blutbund,  
 Heben den König sodann — ihn schmerzt' unmaßen die Wunde —  
 1065 Sanft außs Roß und kehren alsbald nach verschiedenen Seiten,

1) Sicaamber, „gelehrte Bezeichnung der Franken, die aber eigent-  
 lich nur für den Unterrhein paßt.“ (F. Grimm.)

2) Auf Ebersfleisch muß der Zahnlose verzichten.

3) Zuerst durch das Minnetrinken von früher und dann durch die  
 gegenseitige Verwundung.

- Hier die Franken gen Worms, der Aquitaner zur Heimat.  
 Freudig wird er begrüßt und mit hohen Ehren empfangen,  
 Bald auch wird nach festlichem Brauch Hiltgund ihm vermählet,  
 Und von allen geliebt regiert nach dem Tode des Vaters
- 1070 Walthar noch dreißig Jahre das Volk, beglückt und gesegnet.  
 Sieg und Ruhm noch errang der Held in gewaltigen Kämpfen —  
 Aber die Feder ist stumpf und versagt den Dienst — und so  
 schweig ich.
- Leser, wer du auch seist, leih' Nachsicht dem Sang der Cicade,  
 Nicht die noch heifere Stimm', ihr Alter nur billig erwäge,
- 1075 Wie sie, noch nicht dem Nest entflohn, dem Höchsten schon nach-  
 strebt.
- Also singt von Walthar das Lied.<sup>1)</sup> — Uns segene Jesus.

---

1) Dieser übliche Schluß deutscher Volksepen wird im Original etwa gelautet haben: „Das ist das Lied von Walthar“, wie im Nibelungenliede ditze ist der Nibelunge nôt oder in einer andern Handschrift ditze ist der Nibelunge liet. Ihm folgt noch die geistliche Schlußformel.